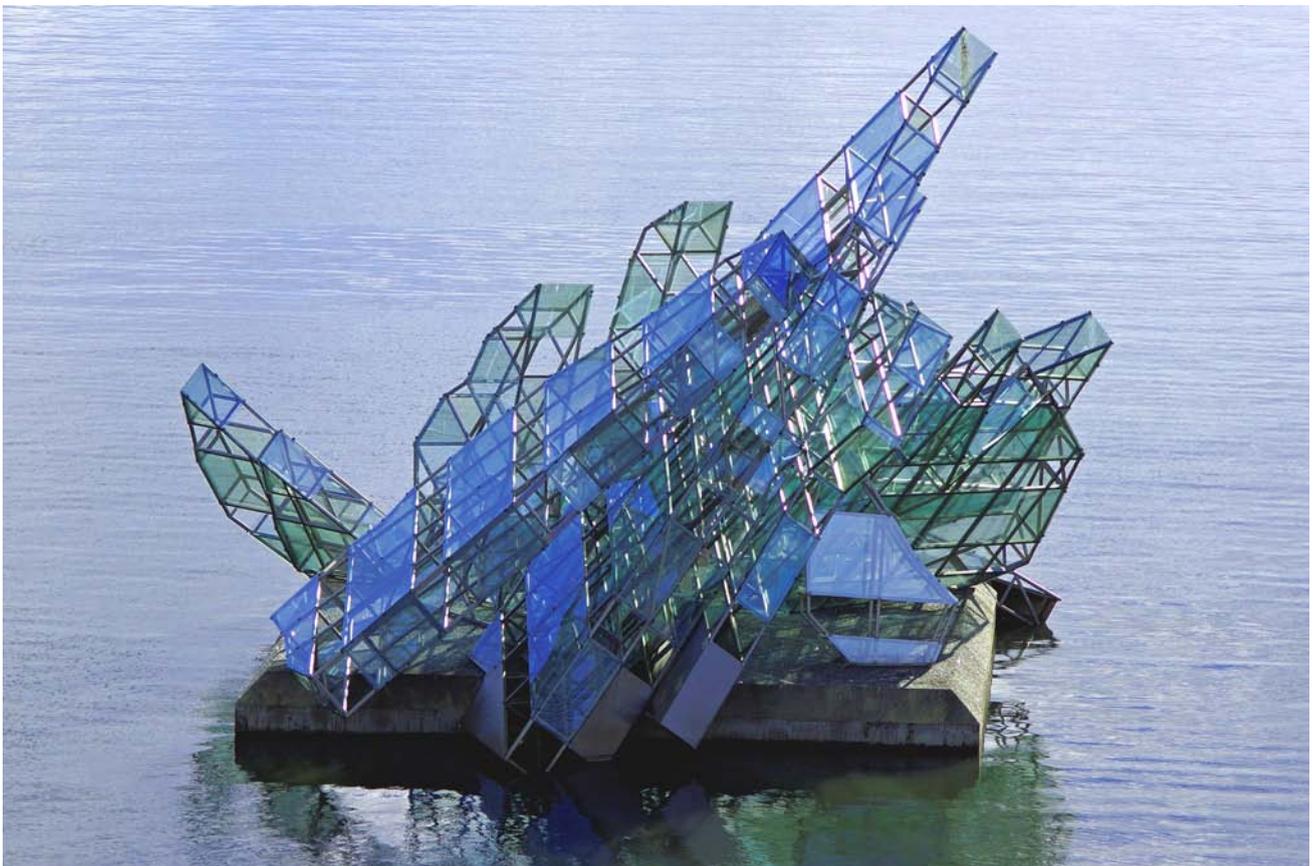


dialog 57

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-
NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

Dezember 2022

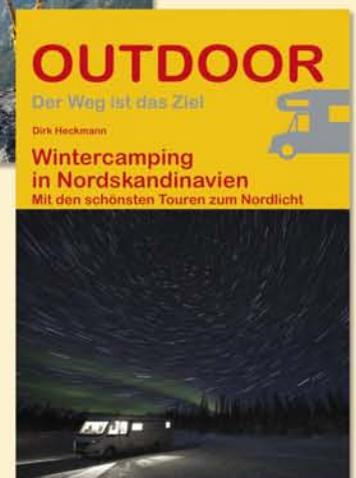
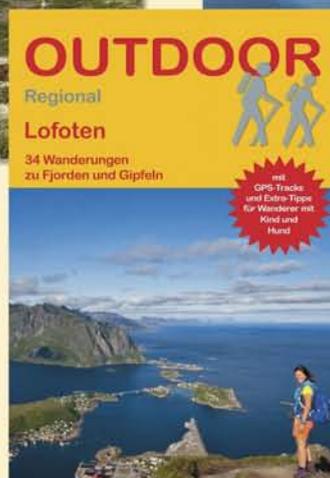
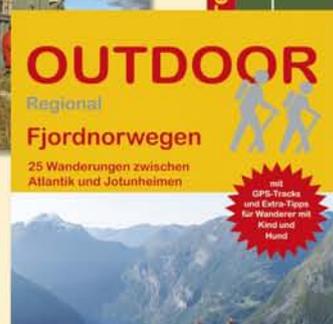
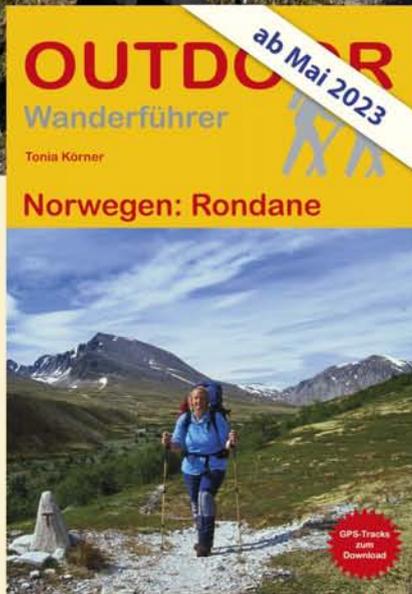


In dieser Ausgabe: Der weite Weg von den Vesterålen nach Süden • Wie und wann war das mit dem ersten Nordkap-Touristen? • Sprungschanzen, Geschichte(n), die das Skispringen schreibt • Norsk Folkeminnelag, Norwegens billigster Buchclub • Det skjer i Norge • The Plus - Eine norwegische Firma revolutioniert die Möbelproduktion • Einsperren verpflichtet - Halden fengsel • Buchbesprechungen und Buchempfehlungen • Kjøkkenkroken • 40. Geburtstag der DNG

Norwegen neu erleben – mit **OUTDOOR-Handbüchern** aus dem Conrad Stein Verlag



Foto: Michael Hennemann/
Hardangervidda



*Liebe Mitglieder
und
Freunde der DNG,*



in Vorträgen oder Gesprächen über Norwegen ist des Öfteren zu hören, dass es eigentlich zwei Norwegen gebe: einmal das urbane Norwegen in Gestalt beispielsweise von Oslo, Bergen und Stavanger, und zum anderen das Land-Norwegen, das flächenmäßig, aber nicht einwohnermäßig den größten Teil des Landes einnimmt. Anders als die pauschale Aussage vermuten lässt, existieren diese beiden Welten jedoch nicht getrennt voneinander, sondern haben zahlreiche Berührungs- und Überschneidungspunkte. Um Geschichten, die aus diesem Neben- und Miteinander resultieren, soll es in der vorliegenden Ausgabe des *dialog* gehen.

Da ist zum Beispiel das zweitgrößte Gefängnis Norwegens, das in der 32.000-Einwohner-Gemeinde Halden nahe der schwedischen Grenze liegt. Da ist die moderne Möbelfabrik mitten im Wald, die Stühle, Tische und dergleichen für hippe Großstadtbürger herstellt, dem Zeitgeist folgend natürlich nachhaltig und umweltbewusst. Oder ein Osloer Verein, der sich durch seine Publikationen der Bewahrung von Volksleben und Erzähltradition in Norwegen verpflichtet hat. Und auch norwegische Bücher spielen gerne in der Natur, werden aber überwiegend von Stadtbewohnern geschrieben – hierfür finden sich wieder zahlreiche Beispiele in unserem Literaturteil, dieses Mal besonders mit

Büchern, die „in Kälte und Dunkelheit“ spielen. Überhaupt sieht sich der Norweger – unabhängig vom Wohnsitz – ja als extrem naturverbunden.

Natur- und norwegenverbunden ging es im Mai bei der DNG zu. Nach langer Veranstaltungspause konnte am 13. Mai im Restaurant Waldau – am Wildpark Venusberg im Bonner Kottenforst gelegen – nicht nur (vorträglich) der norwegische Nationalfeiertag begangen werden, sondern auch das 40-Jährige Bestehen der DNG. Einen Fotorückblick finden alle, die nicht dabei sein konnten, auf den Seiten 26-27.

Ansonsten ist die Corona-Pandemie nach wie vor auch im Veranstaltungskalender der DNG, oder besser: dessen Leere, zu spüren. Vor allem, geeignete Vortragsräumlichkeiten zu finden, gestaltet sich aktuell schwierig. Ebenso hält sich die Reisefreudigkeit norwegischer Autorinnen und Autoren, die wir ansonsten immer wieder präsentieren konnten, noch in engen Grenzen. Wir hoffen in beiden Fällen auf Besserung.

Zunächst aber hoffen wir, zumindest mit diesem *dialog* das Norwegeninteresse am Leben zu halten und Ihnen Interessantes und Nützliches aus und über Norwegen zu bieten.

Viel Spaß beim Lesen

wünscht

Marcel Schmutzler

*Redakteur und
Beirat im Vorstand*

<i>Marcel Schmutzler</i> : Editorial	3
Rückblick - Impressum	5
<i>Klaus Mittenzwei</i> : Det skjer i Norge	6
<i>Eckart Roloff</i> : Der weite Weg von den Vesterålen nach Süden	8
<i>Eckart Roloff</i> : Wie und wann war das mit dem ersten Nordkap-Touristen?	11
<i>Heinrike Paulus</i> : Sprungschancen, Geschichte(n), die das Skispringen schreibt	13
<i>Gabriele Haefs</i> : Norsk Folkeminnelag, Norwegens billigster Buchclub	17
<i>Marcel Schmutzler</i> : The Plus – eine norwegische Firma revolutioniert die Möbelproduktion	19
<i>Klaus Roggenthin</i> : Einsperren verpflichtet - Halden fengsel	21
Impressionen vom Jubiläumsfest am 13. Mai 2022	26

Literaturteil

<i>Åse Birkenheier</i> : Bücher aus der Kälte	28
<i>Heinrike Paulus</i> : Liebeserklärungen an den Nachthimmel	34
<i>Eckart Roloff</i> : Blicke auf die Tore zur Welt	35
Die verheerenden Konsequenzen der Besatzung über fünf Jahre hinweg	36
<i>Åse Birkenheier</i> : Kristin Lavransdatter	38
Einmalige Bücher für kalte Winterabende	41
Neues aus der nordischen Krimiwelt	43
Sagenhafte Geschichten und Piratengeflüster	47
<i>Karin Braun</i> : Rezensionen	48
<i>Werner Birkenheier</i> : Kjøkkenkroken—Die (kleine) Seite für Genießer	50

Titelbild: Bernd Coßmann. Seit Mai 2010 liegt im Hafenecken ca. 60 m vor der Oper die weiße Skulptur Hun ligger/She lies. Die Skulptur der italienischen Künstlerin Monica Bonvicini ist den aufgetürmten Eismassen auf dem Gemälde Das Eismeer von Caspar David Friedrich nachempfunden (aus Wikipedia).

Ein großer Wunsch

Bitte beachten Sie auch in diesem *dialog* die Anzeigen unserer Inserenten. Ohne diese Anzeigen könnte unser Magazin nicht in dieser Form und mit diesem Umfang erscheinen.

Tusen Takk! Die Redaktion

Rückblick

Nach der unerwartet langen Coronazeit können wir in diesem Jahr endlich wieder auf zwei Veranstaltungen zurückblicken:

Am **28. April** fand unsere Mitgliederversammlung statt, aufgrund der Corona-Pandemie erstmals wieder seit 2019: Außer der beschlossenen Satzungsänderung fanden die obligatorischen Neuwahlen statt.

In den Vorstand wurden wiedergewählt:

Bernd Coßmann, Dr. Thomas Fechner-Smarsly, Dr. Helmut Ilstad

Im Beirat gab es zwei Veränderungen:

Neu hinzugekommen ist Patrick Paul Kopec, Jahrgang 1989, Mitglied seit Juni 2020 und wohnhaft im hessischen Marburg.

Ausgeschieden auf eigenen Wunsch ist unser langjähriges Beiratsmitglied Sigrid Klinghammer, der wir für Ihre Mitwirkung sehr gerne mit einem Buch ein herzliches Dankeschön sagten.

Weiterhin im Beirat: Prof. Dr. Ulrich Obst, Dr. Marcel Schmutzler und Monika Steffes-Bocklet.

13. Mai 2022: In der Bonner Waldau war etwas Besonderes zu feiern: der 40. Geburtstag der DNG. Im *dialog* 56 haben wir auf mehreren Seiten über das Jubiläum berichtet, ebenso im Mitgliederbrief 2/2022. Rund 50 Gäste waren gekommen und erfreuten sich nicht nur an Speis und Trank, sondern hörten auch zu, was ihnen die Bonner Bezirksbürgermeisterin Melanie Grabow (auch zu ihren eigenen norwegischen Bezügen) sagte. Sie bekamen ebenso übermittelt, wie Torgeir Larsen (damals noch als designierter Botschafter Norwegen) die DNG würdigte – darunter „für 40 Jahre herausragende Arbeit mit ihrem hohen ideellen Wert“. Musik wurde auch geboten, durchaus reichlich, darunter Griegs Sonate für Violine und Klavier c-Moll op. 45, geboten von drei jungen Künstlern der Ludwig-van-Beethoven-Musikschule Bonn. Etliche DNG-ler bekamen Ehrenurkunden für 40 Jahre Mitgliedschaft.

Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e.V., Bonn,
seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / Internet: www.dng-bonn.de
Mitglieder des Vorstands: Bernd Coßmann, Dr. Thomas Fechner-Smarsly, Dr. Helmut Ilstad

Redaktion: Dr. Marcel Schmutzler, Frongasse 21, 53121 Bonn, Tel: 0177 8281218
Layout und Anzeigen: Bernd Coßmann, Arenberger Str. 96, 56077 Koblenz, Tel.: 0261 98304467
E-Mail: dialog@dng-bonn.de

Mitarbeiter/innen: Åse und Werner Birkenheier, Karin Braun, Karsten Fricke, Dr. Gabriele Haefs, Dr. Klaus Mittenzwei, Prof. Dr. Ulrich Obst, Heinrike Paulus, Dr. Klaus Roggenthin, Dr. Eckart Roloff

Herstellung:
WIRmachenDRUCK GmbH,
Mühlbachstraße 7
71522 Backnang.

Schutzgebühr pro Exemplar: € 7,50



WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

Klaus Mittenzwei, Oslo

Det skjer i Norge

November 2022

Zeitenwende auch in Norwegen?

Der von Bundeskanzler Scholz am 27. Februar eingeführte Begriff der „Zeitenwende“ bezeichnet die Neuausrichtung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik. So gesehen ist der Begriff nicht auf Norwegen übertragbar. Hier liegt die Außen- und Sicherheitspolitik fest. Norwegen ist tief in der NATO verankert, da man weiß, dass die norwegischen Streitkräfte alleine kaum eine Möglichkeit hätten, die Invasion einer fremden Macht aus eigenen Mitteln abzuwehren. Sogar die Sozialistische Linkspartei (Sosialistisk Venstreparti – SV), deren politisches Fundament sich auf einem Austritt aus der NATO begründet, wird auf dem nächsten Parteitag darüber beraten, diese Formulierung zu schwächen oder zu streichen. Die Pläne Finnlands und Schwedens der NATO beizutreten, sind natürlich auch in Norwegen aufmerksam beobachtet worden. Die sicherheitspolitische Lage Skandinaviens wird sich bei einem NATO-Betritt der beiden Länder ändern. Zwar hat man sich auch schon früher militärisch ausgetauscht und koordiniert, aber die künftige Zusammenarbeit dürfte natürlich weitaus tiefer werden. Insofern findet vielleicht auch in Norwegen eine außen- und sicherheitspolitische Zeitenwende statt, allerdings mehr als Reaktion einer „echten“ Zeitenwende in Schweden und Finnland.

Die Zeitenwende norwegischer Lesart wurde womöglich mit der Vorstellung des Staatshaushalts am 6. Oktober 2022 eingeleitet. Die Minderheitsregierung aus Sozialdemokraten (Ap) und Zentrumspartei (Sp) markiert dabei eine Zäsur norwegischer Haushaltspolitik. Während früher politische Probleme gerne durch eine Erhöhung der Einkünfte aus dem Ölfonds „gelöst“ wurden,

will die jetzige Regierung dies vermeiden. Der Grund ist, dass die norwegische Wirtschaft gut läuft und die Zentralbank die Zinsen in diesem Jahr kräftig erhöht hat. Würde die Regierung durch erhöhte Ausgaben die Wirtschaft weiter anheizen, könnte dies zu einer Lohn- und Preisspirale führen, die die privaten Haushalte letztendlich schlimmer treffen könnte als die derzeitigen hohen Preise für Strom, Energie und Lebensmittel. Seit dem 1. Januar hat die Zentralbank die Zinsen fünfmal erhöht von 0,5 Prozent auf 2,5 Prozent. Weitere Zinsanhebungen sind geplant. Die Zentralbank folgt damit den Zinserhöhungen in den USA und in der Euro-Zone. In Norwegen ist die Arbeitslosenrate im Moment mit 2 Prozent ungefähr auf dem gleichen Niveau wie vor Corona. Man kann durchaus von Vollbeschäftigung sprechen. Die Teuerungsrate lag im September bei 7 Prozent. Steigende Kosten für Energie und Lebensmittel zeichnen dafür verantwortlich, aber auch andere Konsumgüter, die in Norwegen oder im Ausland hergestellt werden. Der Zentralbank bleibt eigentlich gar nichts anderes übrig als die Zinsen zu erhöhen, da die Bank die Vorgabe der Politik einlösen muss, dafür zu sorgen, dass die Inflation stabil bei ungefähr 2 Prozent liegt. 7 Prozent sind da natürlich viel zu viel, und die Zentralbank hat außer der Möglichkeit, die Zinsen zu verändern kaum andere Möglichkeiten, die Inflation zu beeinflussen.

Die breite Öffentlichkeit und einzelne Parteien sind mit der Politik der Regierung nicht zufrieden. Sie verweisen auf das Paradox, dass der norwegische Staat in diesem Jahr Milliarden an zusätzlichen Einkommen hat. Durch die Gas- und Strompreiskrise in Europa sind auch die Strompreise in

Norwegen gestiegen. Wasserkraftwerke müssen eine Bodenrente an den Staat zahlen. Diese soll sichern, dass Einnahmen aus der Nutzung von Naturressourcen, die der Gesellschaft gehören, auch der Gesellschaft zugutekommen. Da Wasserfälle normalerweise nicht Privateigentum sind, sondern Staat und Gemeinden gehören, werden diese entsprechend mit Abgaben belegt. Die Einnahmen aus der Grundrentenabgabe auf Wasserkraft werden dieses Jahr mit 53 Mrd. Kronen veranschlagt, während der Durchschnitt zwischen 2010 und 2021 bei nur 8 Mrd. Kronen lag. Dies ist eine direkte Folge der hohen Strompreise, da die Produktionskosten für Wasserkraft ja nicht gestiegen sind. Trotz hoher, außerplanmäßiger Einnahmen, sind auch die Ausgaben im Staatshaushalt hoch. In den beiden Haushalten von 2022 und 2023 sind beispielsweise insgesamt 10 Mrd. Kronen zur Unterstützung der Ukraine eingeplant.

Staatliche Strompreishilfe

Die hohen Strompreise machen auch vor Norwegen nicht halt. Im Moment werden private Haushalte und Unternehmen entlastet. Die derzeitige Regelung sieht vor, dass der Staat im Dezember 55 Prozent des Strompreises über 87,5 Øre per kWh (ca. 8,75 Cent per kWh) bezahlt. Von Januar bis März 2022 werden dann 80 Prozent des Strompreises über 87,5 Øre per kWh vom Staat übernommen. Dies gilt für alle privaten Haushalte bis zu einer Obergrenze von 5.000 kWh. Hütten und andere Freizeitwohnungen sind von dieser Regel ausgenommen, was zu einigen Diskussionen geführt hat. Viele Norweger haben ja sehr geräumige und komfortable Hütten, die ständig geheizt werden müssen, damit die Wasserrohre nicht einfrieren. Einige haben sich deshalb überlegt, ihren Erstwohnsitz auf die Hütte zu verlegen, um in den Genuss der Strompreiskompensation zu kommen. Im Staatshaushalt für 2023 wird allerdings vorgeschlagen, die Strompreishilfe zu verbessern. Der Einschlagspunkt soll auf 70 Øre per kWh gesenkt

werden, und der Staat will 90 Prozent (Dezember 2022 bis März 2023 und Oktober bis Dezember 2023) bzw. 80 Prozent (April bis September 2023) übernehmen. Dafür sind 44 Mrd. Kronen eingeplant. In den letzten Monaten kostete Strom in Oslo im Durchschnitt 200 Øre per kWh, während Strom in Nord-Norwegen mit 50 Øre per kWh weitaus billiger war. Das liegt zum Teil daran, dass es wenige Hochspannungsleitungen zwischen Süd-Norwegen und Nord-Norwegen gibt. Falls die Wasserkraftwerke in Nord-Norwegen, wie es diesen Herbst der Fall war, zu viel Strom produzieren, weil die Stauseen voll sind, kann man nicht einfach Strom nach Süd-Norwegen transportieren.

Neue Armut

In den letzten Wochen mehrten sich die Berichte, wonach ständig mehr Norweger ihr Essen bei einer Tafel holen. In Norwegen wird dies durch *matsentralen* organisiert. Diese gemeinnützige Organisation arbeitet mit der Nahrungsmittelindustrie zusammen und bekommt deren Lebensmittel, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr verkauft werden können, aber immer noch essbar sind. Diese werden von *matsentralen* sortiert, gelagert und dann weitergeben an freiwillige Organisationen, die die Lebensmittel an Bedürftige ausgeben. Nach Aussagen von *matsentralen* hat sich der Bedarf an Lebensmitteln in den vergangenen Monaten deutlich erhöht. In diesem Jahr wird *matsentralen* 10-11 Millionen Mahlzeiten austeilen. Gleichzeitig sinkt aber auch die Zahl der Sozialhilfeempfänger. Das erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich. Der Grund kann darin liegen, dass Menschen, die an der Tafel Schlange stehen, nicht arm genug sind, um Sozialhilfe zu empfangen. Es kann aber auch sein, dass es Menschen gibt, die sich eher in die Schlange einreihen, als auf dem Amt Sozialhilfe zu beantragen. Unabhängig davon, ist es ein schlechtes Zeichen, dass die Armut, und damit die Ungleichheit, in der Gesellschaft zunimmt. ■

Eckart Roloff

Der weite Weg von den Vesterålen nach Süden

*Eine norwegische Schulklasse will so gern einmal in ein
"deutschsprachiges Land" - wird das gelingen?*

Irgendwann während unserer Hurtigruten-Reise im vergangenen Sommer griff meine Hand an Bord der "Otto Sverdrup" nach einer Art Broschüre; sie lag dort in mehreren Exemplaren aus. Ihr Titel: "Perspektive aus Nord-Norwegen". Darunter stand: "Deutsch (Deutsch ohne c) als Fremdsprache öffnet Türen zur neuen Perspektive". Das interessierte mich sehr, auch wenn mich das Deutsch ohne c etwas irritierte, ebenso die Perspektive im Haupt- wie auch im Untertitel. Kann ja mal passieren, dachte ich, sei nicht so superkorrekt, du machst auch mal Fehler.

Ich blätterte durch die 102 Seiten, die der Titelei "Perspektive aus Nord-Norwegen. Der Jugendbetrieb "UB Deutsch"" folgten. Ganz unten stand noch "DaF - Hadsel weiterführende Schule". DaF deutet auf "Deutsch als Fremdsprache". Was es mit dem Jugendbetrieb "UB Deutsch" auf sich hat, wird nicht gesagt. Unklar bleibt auch, wann das Büchlein erschienen ist und welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter es geschrieben haben. Doch immerhin geht es unter "Table of Contents" (auf Deutsch wohl Inhaltsverzeichnis) zunächst um diese vier Abschnitte: "Über das Projekt", "Wer sind wir?", "Fremdsprachen in der Schule" und "Deutsch als Fremdsprache". Das füllt die Seiten 11 bis 22.

Hadsel ist, mit vielen vielen Inseln, eine kleine Kommune auf den Vesterålen, also nördlich der Lofoten. Zu ihr gehört auch Stokmarknes, bekannt

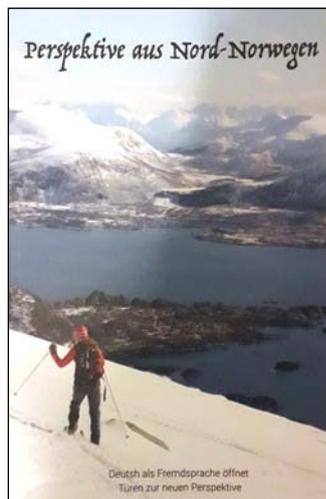
als einer der ersten Häfen der Hurtigruten, die der Kapitän Richard With hier 1893 begründete. In einem Museum zur Historie der "schönsten Seereise der Welt" gibt es zu deren wechselvollen Geschichte viel zu bestaunen.

Seite 11 lässt mich erschrecken. "Wenn Sie dies Buch gekauft haben", lese ich da, "haben Sie uns geholfen, unseren Traum zu erfüllen." Ich habe es doch gar nicht gekauft! Es lag da in einem kleinen Stapel und verlangte weder Kronen noch Euro. Der nächste Satz informiert über den Zweck des Unternehmens: "Wir würden sehr gern nach einem deutschsprachigen Land fahren" - und dazu braucht es halt "Geld für die Reise". Natürlich, verstanden, wer versteht das nicht?

Das erste Kapitel schließt mit dieser hübschen Bemerkung: "Vielleicht gibt es noch Fehler im Buch (...), aber es ist wohl besser Fehler beim Schreiben und Sprechen zu machen als perfekt zu schweigen." Ja, so ist es!

Auf der Seite danach gibt es bedauerlicherweise nur vier knappe Absätze über "Wer sind wir?" In zu kurzen Sätzen erfährt man etwas darüber, was die "Hadsel weiterführende Schule" (auf Norwegisch: Hadsel videregående skole) bietet. Hier heißt es zum Schluss: "Wir hoffen ein deutschsprachiges Land einmal zu besuchen, um mehr Deutsch zu lernen. Die Sprache ist ja nicht nur Grammatik, sie ist ja auch Kultur."

Es folgen knapp vier lesenswerte Seiten über "Fremdsprachen in der Schule", besonders zur dominierenden Rolle des Englischen. Doch, merke wohl, "Deutsch wird von 100 Millionen Menschen in Europa gesprochen." Wer Deutsch spreche, "kann die Lokalbevölkerung besser kennenler-



nen". Zudem könne man "mit guten Sprachkenntnissen auch gute Arbeitsmöglichkeiten in anderen Ländern bekommen". Richtig, so ist es. Da hat passenderweise auch Goethe das Wort: "Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen." Wie es in Hadsel mit bokmål und nynorsk, den zwei norwegischen Sprachen, bestellt ist, bleibt unerwähnt. Wikipedia klärt in der norwegischen Version auf: Amtssprache ist dort bokmål.

Ich komme zu Kapitel 4, überschrieben "Deutsch als Fremdsprache" mit etwas überraschenden, aber nicht verkehrten Stichworten wie Oktoberfest, Lebkuchen, Glühwein, Karneval und Brezel. Der gleich danach auftauchende Satz "Die deutsche Grammatik ist kompliziert und schwierig" gefällt mir nicht so recht. Wo gibt es eine Grammatik, die leicht ist? Ist die englische, die norwegische wirklich leicht? Später heißt es wörtlich: "Es gibt viele Regeln, die wir folgen müssen. Wir lernen seit fünf Jahren Deutsch in der Schule." Und: "Norwegisch und Deutsch sind (...) sehr gleich, weil sie in derselben Sprachfamilie sind." Zu weiterem Trost lese ich: "Deutsch zu lernen kann also sowohl schwierig [sein] als auch Spaß machen. Deutsch ist cool." Das hat drei Ausrufezeichen verdient!!! Wer hätte je mit diesem Prädikat gerechnet? Dann sogar noch das: "Viele Schüler lernen Deutsch, weil die Sprache gleich Norwegisch ist." Nochmals ein paar Ausrufezeichen, oder?

Gut, kommen wir zu den Kapiteln 5 bis 26. Ich kann und mag sie nicht im Einzelnen durchgehen. Sie sind nicht unwichtig, aber - alles nur aus meiner Sicht - verwunderlich bis enttäuschend. Sie handeln nämlich nicht von der geplanten Reise in eines der deutschsprachigen Länder und auch nicht von den markanten Unterschieden zwischen Österreich, der Schweiz und Deutschland, sondern von - Hadsel.

Wie es sich dort lebt, was es dort zu sehen gibt (auch in Sachen Hurtigruten, zum Begründer Richard With und zum Hurtigruten-Museum), welche Traditionen über den 17. Mai hinaus ge-

pflegt werden, welche enorme Bedeutung die Fischerei und die Fischindustrie haben und was man dort isst. Darunter Fisch, sogar Sushi, aber nicht nur. Auch Ribbe, Farikål und Pinnekjøtt.

Was auf diesen 100 Seiten nicht erwähnt wird, ist eine Menge: Wie sieht es denn etwas genauer aus mit den Reiseplänen? Wer steckt hinter dem Projekt, welche Schüler und Lehrer beiderlei Geschlechts? Dazu werden keinerlei Namen genannt. Und wie will man in den Süden fahren? Und wie lange? Gibt es schon Kontakte, zum Beispiel mit der Botschaft in Berlin oder mit deutschen Bildungsministerien und Schulen? War schon jemand aus der Gruppe in Deutschland und/oder dessen südlichen Nachbarn? Ein noch so gut gemeintes Büchlein wird nicht reichen, erste Wege zu weisen und Lücken zu füllen.

Ich will nicht verhehlen, warum ich davon spreche. 1982 hatte ich das große Glück, während eines längeren Studienaufenthaltes in Norwegen eine Tysk-Klasse besuchen zu können, auch in Nordnorwegen, in Målselv im fylke Troms. Die Verbindung mit ihr kam dadurch zustande: Eine Schülerin hatte in mustergültiger Handschrift das Bundespresseamt gebeten, der Klasse ein paar deutsche Zeitungen zuzusenden. Nun hatte ich im Amt nicht mit Norwegen, wohl aber mit Zeitungen zu tun. Also schickte ich ein paar Exemplare auf die weite Reise, ehrgeizigerweise verknüpft mit ein paar norwegischen Sätzen. Die prompte Reaktion war mehr als ein "tusen takk". Und dann eben meine Visite in Målselv, mit einer speziellen Deutschstunde durch den Zeitungsvershicker.

Aus diesem ersten Kontakt wurde mehr: Die komplette Klasse samt Deutschlehrer reiste im Frühjahr 1983 mit dem Zug über Narvik und Kiruna (und so weiter und so weiter) nach Bonn, 33 Stunden lang! Übernachtung in der Jugendherberge Godesberg. Ich hatte ein Programm vorbereitet mit Ausflügen, Museumsbesuchen, Lokalen und mehr. Es gab danach noch viel Korrespondenz. Im Sommer 2022 trafen meine Frau und ich während unserer Hurtigruten-Tour sogar den Lehrer von damals wieder. Was sich seinerzeit anschloss, war

dies: Im Spätwinter 1984 kam per Zug erneut eine Deutsch-klasse nach Bonn, diesmal aus Tromsdalen. Beide Male gab es sogar ganz unkompliziert finanzielle Hilfe vom Auswärtigen Amt. Und erneut ein passendes Programm. Und anschließend viel Briefwechsel und Telefonate zwischen Bonn und Tromsdalen.

In den ersten Ausgaben des *dialog*, den Nummern 2 und 4, habe ich darüber berichtet. Da war auch zu lesen, was eine Lehrerin zu dieser Klassenfahrt

von 1984 meinte: "Die acht Tage stehen wie ein frischer Atem in einem grauen Winter, und ich bin wieder inspiriert, mein Deutsch zu verbessern."

Ich weiß, dass dergleichen kein Patentrezept für solch etwas ungewöhnliche Unternehmungen ist. Doch so kann es klappen. Mit einem noch so bemühten Büchlein wie dem hier vorgestellten ist es meiner Meinung nach etwas schwieriger. Und eine Moral von der Geschichte' heißt so: Zeitungen können zusammenführen, und wie! ■

Anzeige

www.norwegischkurse.com



Velkommen hos Yvonne
*Wer sich beim Lernen bewegt,
behält viel mehr!*

Kurse in Norwegen
Kurse in Hamburg
Unterricht per Telefon
und online

Yvonne Moutoux M.A.
Mobil: +49 160 824 11 33
y.moutoux@norwegischkurse.com



Muttersprachlerin
und ausgebildete
Norwegischlehrerin

in Hamburg

24. - 28. April 2023

- mit Stadterkundung
- A2/B1 - Niveau

in Bernau

23. - 27. Oktober 2023

- Spaziergänge im herbstlichen Schwarzwald
- B2 - Niveau

in Norwegen

Kurse in Hovden (im Hochgebirge)

jedes Jahr im September/Oktober zur Herbstfärbung
in den Wochen vor Ostern und im August

Termine: www.norwegischkurse.com

**Individuelle
Norwegischkurse**

auch Unterricht via Telefon/Skype möglich!

Einwöchige Sprachreisen

Als Bildungsurlaub anerkannt

- Muttersprachlerin und ausgebildete Norwegischlehrerin
- Abwechslungsreicher Unterricht in Minigruppen
- Gespräche mit Muttersprachlern vor Ort
- Auf Wunsch gemeinsame Ausflüge mit Landeskunde
- Leichte Wanderungen - Schlauer durch Bewegung
- Grundkenntnisse von 6 Lektionen sind Voraussetzung (Ausnahme: Anfängerkurse)
- Einzelunterricht nach Absprache möglich!

Velkommen til Norge

Kurse auch in

- Tønsberg
- Rosendal
- Oslo




Hovden ist schneesicher
von Weihnachten bis Ende April!!
Viele Wintersportmöglichkeiten
in der Freizeit
Gemeinsame Wanderungen

neu:

Der Unterricht kommt zu Ihnen nach Hause. Online oder per Telefon.
Einfach anrufen - **0160 824 1133** oder mailen - y.moutoux@norwegischkurse.com

dialog 57 | 10

Eckart Roloff

Wie und wann war das mit dem ersten Nordkap-Touristen?

Auf der Spur einer ungewöhnlichen Expedition

Das wäre doch mal etwas für eine der vielen Quizsendungen im Fernsehen. Oft werden bei denen vier mögliche Lösungen vorgegeben, doch nur eine davon ist richtig.

Erste Frage: Woher kam der Mann, der sozusagen als erster Tourist 1664 das Nordkap erreichte?

- a) aus Island
- b) aus Trondheim
- c) aus Rovaniemi
- d) aus Ravenna

Zweite Frage: Und was war der Mann von Beruf?

- a) Matrose
- b) Kgl. Gesandter
- c) Priester
- d) Fischer

Worauf tippt man wohl am ehesten? Auf einen Matrosen aus Island, einen Fischer aus Trondheim? Alles falsch - aber so was von! Richtig ist einzig und allein der Priester aus Ravenna. Schwer zu glauben, aber so ist es. Von der meist sonnigen Adria bis ans eisige Nordmeer! Hier ist kurz gefasst seine Geschichte.

Nachzulesen ist manches davon nicht nur bei Wikipedia, sondern etwas umfassender in dem Aufsatz „Francesco Negri

– von Ravenna zum Nordkap“. Er findet sich auf den Seiten 32 bis 38 der Schrift „Zum Nordkap. Berühmte Reisen von der Wikingerzeit zum Jahr 1800“, geschrieben von Kjersti Skavhaug und herausgegeben 1990 von der Nordkaplitteratur A/S in Zusammenarbeit mit dem Nordkappmuseet in Honningsvåg. Vom Språkrentret in Tromsø vorzüglich übersetzt,



erfahren wir hier viel über die Hintergründe dieser mehr als abenteuerlichen und ungewöhnlichen Reise.

Zwei Jahre nach seinem Tod kamen die Reisebriefe ans Licht.

Über sie gibt es nicht sehr viel Literatur. Wie gut, dass Negri selbst etwas dazu unter dem Titel „Viaggio Settentrionale fatto, e descritto dal molto Rev. Sig. D. Francesco Negri da Ravenna“ niederschrieb (settentrionale steht für nördlich). Dieser Text, abgefasst in Form von acht Reisebriefen, kam aber erst 1700, zwei Jahre nach seinem Tod, ans Licht. Skavhaug urteilt über Negris Stil so: „Seine frischen, sachlichen und vorurteilsfreien Beschreibungen sind auch heute interessant zu lesen.“ Auf Norwegisch gebe es „nur Auszüge dieses Buches“.

Schauen wir uns zunächst Negris Vita an, in Stichworten. Geboren 1624 in Ravenna, einziger Spross eines gutgestellten, adeligen Hauses. Schon früh befasst mit Studien, darunter Astronomie, Geografie, Philosophie und Naturwissenschaft. In manchen Familien wäre man – zumal in jener Zeit – glücklich gewesen, wäre der Sohn Geistlicher geworden. Doch als Francesco in den Orden der Franziskaner eintritt, bedeutet das den Bruch mit den Eltern; so ist es überliefert.

Negris Motiv: Er wolle etwas Nützliches tun, eben als Geistlicher. Er hatte Verbindungen mit anderen Gelehrten, darunter mit dem deutsch-schwedischen Forscher Johannes Scheffer (geboren 1621 in Straßburg, gestorben 1679 in Uppsala). Von ihm, der seit 1648 in Schweden wirkte, stammt unter anderem das fundamentale und sehr beachtete Werk „Laponnia“ zur Finnmark, das 1673 in lateinischer Sprache in Frankfurt herauskam. Dies aber ist ein Thema für sich.

Nichts schien ihm spannender als Polarnacht und Mitternachtssonne.

Als Negri fast 40 Jahre alt ist, bricht er zum ersten Mal in den Norden auf. „Seiner Meinung nach konnte es keine so spannende Stelle in der Welt geben wie gerade die Nordkalotte mit ihrer Polarnacht und der Mitternachtssonne“, merkt Skavhaug dazu an. Auch war es für ihn unbegreiflich, dass bei dieser Kälte Landwirtschaft möglich sein sollte. Das wollte er sich genauer ansehen.

Zunächst steuert er 1663 Schweden an. Es stellt sich bald als nicht machbar heraus, über Lappland die Küste der Finnmark mit dem Nordkap zu erreichen. Immerhin hatte Negri gelesen, was Olaus Magnus (1490-1557), der letzte Erzbischof Schwedens, 1555 in mehreren Bänden zur „Geschichte über die nordischen Völker“ dargelegt hatte – und auch über entlegene norwegische Regionen. Als dieser Olaus Magnus seinen katholisch geprägten Posten in Uppsala verloren hatte – wohin ging er da? Das wäre wieder so eine vertrackte Quizfrage. Machen wir es kurz: nach Rom, in den Vatikan.

Dann Negris zweiter Versuch, vermutlich von Westnorwegen aus über Østraat (heute kommune Ørland, fylke Trøndelag). Dort trifft er den Kanzler Ove Bjelke, der, wie schön, in Italien studiert hatte. Da konnte man sich sicher viel erzählen. Negri ist stets allein unterwegs, mal zu Fuß, mal mit einem Pferdewagen oder Schlitten, mal mit einem Boot. Einen Begleiter will er nicht, denn, so fragt er sich: „Wo sollte ich einen Reisegefährten finden, der einen Körper aus Eisen und Mut aus Bronze hat?“

Da war ein Pfarrer, der wie er Latein konnte

Gleichwohl räumt Negri ein, dass er jemanden vermisst, mit dem er sprechen konnte. Doch dann geschieht dies - darf man es ein kleines Wunder nennen? „In der Nähe des Nordkaps“, so Kjersti Skavhaug, „traf er zum Glück einen Geistlichen, der Latein konnte.“ Sie nimmt an, dass das der Pfarrer war, der auf der Insel Magerøya in Kjelvik (oder Kielwig) amtierte; wer konnte dort sonst noch Latein? Und was mögen das für Gespräche gewesen sein? Vielleicht auch darüber, dass katholische Ordensleute damals im streng protestantischen Norwegen alles andere als willkommen waren? Sie sollen sogar von der Todesstrafe bedroht gewesen sein.

Obwohl (oder weil?) Italiener, achtete unser Mann sehr auf warme Kleidung mit dicken Wollsachen und Pelzmütze. Das Essen und Trinken durfte nicht zu kurz kommen. Nach vielen Mühen erreicht er – ungünstig für Freunde der Mitternachtssonne - im Winter 1664 voller Freude und Zufriedenheit über das schwedische Lappland das Nordkap, „den äußersten Punkt Finnmarks, vielleicht der ganzen Welt“. Er erweist sich als vielseitig interessierter Beobachter; beispielsweise hält er fest, was er über das Bauen und die Bauten der Küsten- und Rentiersamen wie auch der Norweger ermittelt hat. Zudem notiert er manches über den Walfang, die Viehhaltung, die Seevögel und das Fischen. „Das Meer ist der Reichtum dieses Landes. Ich habe nirgendwo solche Mengen an Fisch gesehen.“ Dann aber diese Einschränkung: „Ich finde ihn nicht so wohlschmeckend wie in der temperierten Zone.“

Als er zurück in Italien ist, emsig befasst mit seinen Manuskripten und weiterer Forschung, beantragt er beim Großherzog der Toskana (damals Cosimo III. aus dem Hause Medici) Geld für eine weitere Expedition in den Norden. Doch der lehnt ab; daraus wird also nichts.

Francesco Negri, der erste Nordkap-Tourist? Das klingt ja ganz originell und plakativ. Doch zwischen diesem einsamen, aber entschlossenen Mann und den heutigen Massen an Touristen und Luxusarrangements liegen, so meine ich, Welten. Auch dazu Quizfragen erwünscht? ■



*Francesco Negri
(unbekannter Maler)*



*Darstellung Negris in seinem
Buch aus dem Jahr 1700*

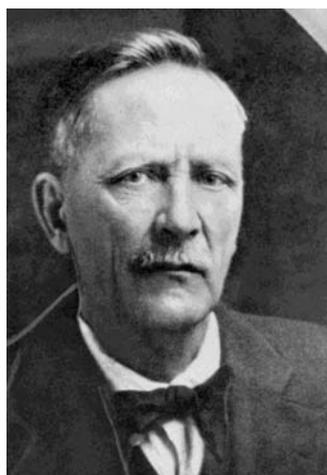
Heinrike Paulus

Sprungschanzen, spektakuläre Weiten und „Schanzengleichheit“: Geschichte(n), die das Skispringen schreibt



© Dominik Berchtold/Vierschanzentournee

„Es begeistert Hunderttausende, aber nur wenige beherrschen es.“ Diese Worte findet der Journalist Volker Kreisl über jene Wintersportdisziplin, die viele in großes Staunen versetzt, aber nur die Wenigsten selbst ausprobieren können: das Skispringen. Die Wiege dieses Sports liegt in Norwegen. Überlieferungen zufolge war Sondre Norheim (1825-1897) einer der ersten Skispringer. Das Dach seines Elternhauses in Morgedal in der süd-norwegischen Provinz Telemark soll er in den 1830er-Jahren in eine Skisprungschanze umgewidmet haben. „Sondres Mutter [war] gerade in der Küche beschäftigt, als sie ein schleifendes Rutschgeräusch über ihrem Kopf vernahm, zum Fenster sprang und ihren Sohn davonfliegen sah.“



*Machte das Dach seines Elternhauses zur Skisprungschanze:
Der norwegische Skisprungpionier Sondre Norheim (1825-1897).*

© Wikimedia

Doch es sollte nicht nur bei den ersten Sprungversuchen bleiben: 1866 gewann Norheim den ersten Skisprungwettbewerb in Høydalsmo (damals: Ofte). Er war Skisprungpionier und Tüftler zugleich: So bastelte er eine Schuhbindung aus Weidenzweigen zum flexibleren Laufen, Fahren und Springen. Aus der norwegischen Provinz Telemark zog der Sprunglauf, der bisweilen als „Krone des Schilaufs“ betrachtet wurde, hinaus in die Welt. Und auch Norheim hielt es nicht mehr in Norwegen. Er ging in die USA, wo größere Schanzen gebaut wurden.



Bergisel-Schanze in Innsbruck. Dort findet am 4. Januar 2023 das dritte Springen der Vierschanzentournee statt © EXPA

Auf die Sprungschanzen der Welt – vom Holmenkollen im norwegischen Oslo bis zur Bergisel-Schanze im österreichischen Innsbruck – blickt bei Großereignissen, wie Weltmeisterschaften, Olympischen Spielen oder der Vierschanzentournee, die ganze Wintersport-Öffentlichkeit. Gleiches gilt für die Hauptpersonen des Sports, wenn sie vom „Bakken“ ins Tal segeln: „Skispringer empfinden ein Glücksgefühl nicht nur im Sieg, sondern auch schon auf dem Weg dahin“, so Kreisl in „Das Buch vom Skispringen“.

In dem kurzweiligen und reichbebilderten Band eröffnet der Autor Einblicke in die spannende und faszinierende Welt dieses Sports. Schon länger begleitet er diesen journalistisch. Als Redakteur der Süddeutschen Zeitung berichtet er seit Jahren über das Skispringen und andere Olympische Sportarten. Er schaut zurück und erzählt, wie die Sportler im Laufe der Zeit immer wieder ihren Sprungstil verbesserten: „Sie ruderten ab 1950 mit den Armen, warfen sich dann per Hechtsprung hinaus, erfanden die Parallelhaltung mit angelegten Armen und wechselten ab 1988 in den V-Stil.“ Als dessen Erfinder gilt der Schwede Jan Boklöv, wobei dies wohl eher zufällig geschah: Bei einem Trainingssprung im schwedischen Falun hatte es ihm den Ski verrissen.



© Ingo Jensen/Vierschanzentournee

Die vergessenen Arbeiter

Kreisl gibt dem Sport ein Gesicht, er stellt die Stars der Szene vor, die bei Erfolgen von der Öffentlichkeit hochgejubelt werden und jene, die kaum im Rampenlicht stehen – wie etwa die Vorspringerinnen und Vorspringer. Ohne sie geht bei Wettbewerben nichts. Mindestens zehn von ihnen braucht es, damit die Athletinnen und Athleten überhaupt von der Schanze springen können. Sie „sorgen für den entscheidenden Aspekt eines fairen Wettkampfs“, schreibt Kreisl. Manche von ihnen lassen an anderer Stelle aufhorchen, wie etwa der Olympiasieger im Einzelzeitfahren und Zweiter der Tour de France 2020, Primož Roglič, aus Slowenien. Insbesondere bei TV-Übertragungen wird die Aufmerksamkeit auf Vorspringerinnen und Vorspringer in der Regel nur dann gerichtet, wenn Wind und Wetter oder gar Stürze dies erforderlich machen.

Schreckmomente gehören zum Skispringen ebenso wie spektakuläre Sprünge. Aktuell liegt der Weltrekord bei 253,5 Metern. Gehalten wird er seit 2017 vom Österreicher Stefan Kraft (Stand: September 2022). Am selben Tag sprang der Norweger Robert Johansson mit 252 Meter nur einhalb Meter kürzer. Ebenfalls aus der Alpenrepublik kommt die erste Frau, die es gelang, die 200 Meter zu knacken: Daniela Iraschko-Stolz stand 2003 diese Weite.

Doch bis Frauen überhaupt Gelegenheit erhielten, aus dem Schatten der Männer im wahrsten Sinne des Wortes „herauszuspringen“, ging viel Zeit ins Land. Diesen steinigen Weg der Gleichberechtigung nimmt Volker Kreisl ausführlich in den Blick. „Es geht allein darum, dass wir dieselben Möglichkeiten wie die Männer bekommen“, zitiert er die Norwegerin Maren Lundby.



Maren Lundby wurde 2018 im südkoreanischen Pyeongchang Olympiasiegerin, in Seefeld in Tirol 2019 Weltmeisterin und gewann dreimal in Folge den Gesamtweltcup. (2017/18, 2018/19 und 2019/20). © Wikimedia

Lange, viel zu lange dauerte es, bis das Frauen-Skispringen olympisch wurde. 2014 im russischen Sotschi gewann Carina Vogt aus Deutschland die erste Goldmedaille in dieser Disziplin – 90 Jahre, nachdem die Männer im französischen Chamonix 1924 schon längst auf die olympischen Schanzen durften. Im Sommer 2022 wurde schließlich das Skispringen von der Großschanze ebenfalls ins olympische Programm aufgenommen. In Mailand

und Cortina d'Ampezzo (Italien) wird 2026 dann ein weiterer Schritt auf dem Weg zur vielzitierten „Schanzengleichheit“ bestritten werden.

Die erste Frau, deren Sprung offiziell gemessen wurde, war Paula Gräfin von Lamberg (1887-1927). Bilder von diesem Ereignis finden sich heute noch im Stadtarchiv von Kitzbühel. Die Wegbereiterin des Damenskisprungs erhielt den Beinamen „die fliegende Gräfin“. 1910 sprang sie 24 und 23 Meter mit guter Haltung bei einem Wettbewerb in Kitzbühel. Und das trotz eines etwas sehr hinderlichen, langen Rocks.

17 Sportlerinnen waren damals dabei. Auch wenn sich seitdem viel getan habe, es gäbe definitiv noch etwas aufzuholen, findet Horst Hüttel.

„Gemeinsame Wettbewerbe von Frauen und Männern würden dem Frauenskispringen helfen, noch populärer zu werden“, sagt der Sportdirektor Weltcup Skisprung und Nordische Kombination des Deutschen Skiverbands im Gespräch mit *dialog*. Gleicher Austragungsort, gleicher Zeitraum – im Weltcup-Kalender lassen sich dafür bereits einige wenige Beispiele finden, darunter Mixed-Team-Skispringen, Nordische Skiwelt-



Die fliegende Gräfin: Paula Lamberg war eine begeisterte Skispringerin.

© Stadtarchiv Kitzbühel

Steiniger Weg für Springerinnen

Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel das Frauenskispringen in einen Dornröschenschlaf und wurde erst wieder in den 1970ern entdeckt. Skispringerinnen mussten jedoch große Herausforderungen meistern, bis es schlussendlich zur Gleichstellung auf der Schanze kam. Das Internationale Olympische Komitee (kurz: IOC) verharrte lange in einer Abwehrhaltung gegenüber der Disziplin, ebenso wie der internationale Skiverband (kurz: FIS). Dessen früherer Verbandschef Gian Franco Kasper (1944-2021) argumentierte sogar: „Die Wucht des Aufpralls zerstört die Gebärmutter“. Keine einzige Studie belegt dieses frauenfeindliche Vorurteil.

Um die Jahrtausendwende nahm das Skispringen schließlich an Fahrt auf. „Als erster ernstzunehmender internationaler Wettkampf des Frauenskispringens gilt heute die Juniorinnen-Weltmeisterschaft 1998 in St. Moritz“, so Kreisl.

meisterschaften oder „Raw-Air“, das norwegische Gegenstück zur Vierschanzentournee. Ab der Saison 2023/24 soll zudem in Deutschland und Österreich eine Vierschanzentournee für Frauen ausgetragen werden; mit einem Auftaktspringen in Garmisch-Partenkirchen.

Viel Einsatz brauchte es von Seite der Athletinnen auch, um auf den imposanten Skiflugschanzen beim „Sport der Extreme“ jenes Gefühl erleben zu dürfen, das der deutsche Skispringer Markus Eisenbichler so beschreibt: „Du kommst daher wie der Aladin auf sei'm fliegenden Teppich.“ Erstmals wird es in der aktuellen Saison 2022/23 ein Frauen-Skifliegen geben. „Die besten 15 Skispringerinnen der Raw-Air-Tour dürfen im März in Vikersund an den Start gehen“, erklärt Hüttel.

Jedoch nicht nur, was die Schanzen betrifft, muss die Chancengleichheit des Frauen-Skispringens vorangetrieben werden. Großer Nachholbedarf ist auch im Hinblick auf den „Gender-Pay-Gap“ zu

verzeichnen. So bekommen Frauen etwa für einen Weltcup-Sieg weniger als die Hälfte des Männer-Preisgelds. „Das Thema der Preisgelder ist ein weites Feld“, so Hüttel. „Daran muss man definitiv arbeiten“. Das Zünglein an der Waage sind hier die Großsponsoren: „Zahlt eine Firma als Großsponsor eine Million Euro bei den Herren, sind es 100.000 Euro bei den Damen.“

Lediglich salbungsvolle Worte wurden übrigens vor 110 Jahren Paula von Lamberg zuteil: „Sprünge von dieser Weite sind auch für einen Mann hervorragend, wie viel schwerer ist es für eine, mit ihrer die Bewegung hemmenden Kleidung derartige Leistungen zu erzielen“, würdigte sie das „Jahrbuch des Wintersports“. Die Kritiker setzen sogar noch ein Lob obendrauf: „Die beste Skispringerin Europas ist Gräfin Lamberg aus Kitzbühel.“



Volker Kreisl: Das Buch vom Skispringen. Verlag Die Werkstatt, Bielefeld 2021. 192 S. 34,00 Euro.

Highlights im Skisprung-Weltcup 2022/23:

Damen:

Lillehammer:

3. und 4. Dezember 2022

Nordische Skiweltmeisterschaften 2023 im slowenischen Planica:

21. Februar bis 6. März 2023

7. Raw Air:

u.a. Oslo (11. und 12. März 2023); Lillehammer (14. und 16. März 2023)

Herren:

71. Vierschanzentournee (Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen, Innsbruck, Bischofshofen)

29.12. 2022 bis 6. Januar 2023

Nordische Skiweltmeisterschaften 2023 im slowenischen Planica:

21. Februar bis 6. März 2023

7. Raw Air:

u.a. Oslo (11. und 12. März 2022); Lillehammer (14. und 16. März 2022); Vikersund (18. und 19. März 2023)

Quellen:

E. John B. Allen: Skisport im Auge des Künstlers, Wien 2021.

Museum Aschenbrenner: Abgefahren! Frauen auf Skiern. Garmisch-Partenkirchen 2010.

(<https://www.museum-aschenbrenner.de/das-museum-1/publikationen/>)

Ein besonderer Dank gilt:

Museum Aschenbrenner Garmisch-Partenkirchen, Stadtarchiv Kitzbühel, den Pressestellen der Vierschanzentournee und Deutschen Skiverbands.

Gabriele Haefs

Norsk Folkeminnelag

Norwegens billigster Buchclub beleuchtet (fast) vergessene Aspekte der norwegischen Volkskunde

So wirbt Norsk Folkeminnelag selbst, und es stimmt: für derzeit 315 Norwegische Kronen (inkl. Porto, auch für das Ausland!) pro Jahr gibt es mindestens zwei neue Bände aus der Schriftenreihe des Vereins und die Zeitschrift *Folkeminne*. Allein der Name macht schon glücklich, in Zeiten, wo sich die deutschen Seminare für Volkskunde reihenweise in Europäische Ethnologie, Vergleichende Kulturwissenschaft oder ähnlich traditionslose Namen umbenennen. Bleiben wir lieber beim norwegischen Pendant. Die Zeitschrift also enthält immer eine Menge Lesestoff aus der aktuellen Forschung, dazu Rückblicke auf ältere Ausgaben. Es werden Termine und Kongresse genannt, und es gibt Rezensionen, nicht nur zu den eigenen Veröffentlichungen. In den letzten Ausgaben ging es zum Beispiel um Seuchen (vom Schwarzen Tod über die Spanische Grippe bis zu Corona) oder um aktuelle Erzählforschung – was erzählen sich die Leute in den unterschiedlichen Milieus der Großstadt? Auch über Gesindemärkte in Ostnorwegen, über norwegische Gaunerzinken und – sozusagen als gesitteten Gegensatz – bäuerliche Hausmarken und über die Verwendung von Primstäben als eine Art früher Kalender konnten wir allerlei erfahren. Die satirische Zeitschrift *Vikingen* wurde vorgestellt, die zwischen 1862 und 1932 erschien, und zu deren festen Mitarbeitern kein Geringerer als August Schneider (1842-1873) gehörte, der ansonsten als Hausillustrator der Märchensammler Asbjørnsen & Moe zu Ruhm gelangte.

Vergessene Stimmen der Märchentradition

Über diese beiden war in den letzten Ausgaben auch so einiges zu lesen, oder eigentlich, weniger über die beiden, als über Erzählerpersönlichkeiten, also die Menschen, von denen die Sammler – und Sammlerinnen – ihr Material hatten, und über die

in Norwegen lange Jahre kaum geforscht wurde. Ihnen und auch den Sammlerinnen widerfährt nun verspätete Rechtfertigung. Die Herren Sammler, im 19. Jahrhundert oft genug gestrenge Pastoren, griffen nämlich gern auf das von Frauen gesammelte Material zurück, schrieben es aber nach ihrem Gusto um – Märchen, in denen Frauen ihrer Ansicht nach zu aktiv waren, wurden zurechtgestutzt. Ein Märchen der Sammlerin Olea Crøger (1801-1855), deren Sammlung zu ihren Lebzeiten nie erschienen ist, wurde zum Beispiel mit einem Schluss versehen, in dem die Prinzessin einen Prinzen heiratet, den sie in der von Crøger aufgezeichneten Version gar nicht will und deshalb wegschickt. Der Sammlerin Olea Crøger widmete NFL übrigens bereits zwei Bücher, erschienen 2004, sowie eine Menge Artikel in der Zeitschrift und in anderen Veröffentlichungen zum Thema Erzählforschung.

Von Volksfreunden und Meisterdieben

Es ist leicht, angesichts der Themenfülle ins Schwärmen zu geraten. Da hier nicht alle Titel vorgestellt werden können, soll dieses hier stellvertretend für viele angepriesen werden. Es hat einen romanhaften Titel: Der Volksfreund und der Meisterdieb. Der Volksfreund ist Ole Vig, ein früher Volksaufklärer, treibende Kraft hinter der norwegischen Heimvolkshochschulbewegung, pietistischer Christ und eigentlich furchtbar moralisch. Der Meisterdieb ist Ole Pedersen Høiland, eben ein Meisterdieb, der für seine Diebereien im Zuchthaus landete. Diese Institution hieß damals auf Norwegisch „Slaveri“ und wie Sklaven wurden die Gefangenen behandelt, zumal solche wie Høiland. Der nämlich wurde berühmt als Ausbrecherkönig – immer wieder entkam er der Sklaverei in Oslo, selbst, wenn er mit eisernen Ringen an die

Mauer gekettet war oder in einen Käfig gesteckt wurde, damit die Reisenden ihn besichtigen konnten, ohne sich fürchten zu müssen.

Bei seinem vorletzten Ausbruch legte er so ganz nebenbei einen Bankraub hin, mit dem sich für die nächsten 100 Jahre kein anderer in Norwegen messen konnte. Aber die vielen Jahre in Ketten und das anstrengende Räuberleben hatten seine Kraft zerrüttet und nach einem gescheiterten Ausbruchsversuch beging er 1848 im Alter von 52 Jahren in seiner Zelle Selbstmord.

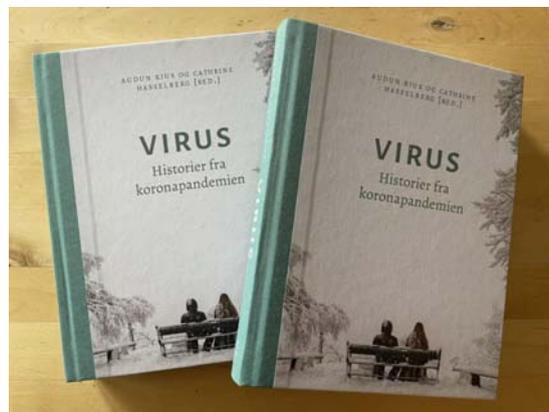
Er war damals in ganz Europa berühmt, es gab Lieder über ihn auf Englisch, Scots und Französisch, und er wurde verherrlicht als edler Räubersmann, der von den Reichen nimmt und den Armen gibt – leider gar nicht wahr, er nahm mit Vorliebe von den Armen und behielt die Beute für sich. Es gab auch schon zu seinen Lebzeiten eine Biographie über ihn auf Schwedisch, die sich angeblich auf eine norwegische Quelle bezog, und zwar auf den Bericht des Volksfreundes Ole Vig (1824-1857). Die galt lange als verschollen, wurde aber aufgefunden, und Knut Hermundstad Aukrust, Professor der Kulturwissenschaft in Oslo, druckt sie in seinem Buch zur Gänze ab, weist aber auch nach, dass Vig einen älteren Bericht benutzt und mit seinen moralischen Erörterungen angereichert hat. Er stellt beide Oles vor, beschreibt, wie der Mythos des Gentleman-Ausbrechers entstand, wie er sich in Europa verbreitete und auf welche älteren Mythen und Sagen



er aufbauen konnte. Und es gibt wunderbare (oder grauenhafte, zum Beispiel von Ole Høiland im Käfig) Illustrationen. Einfach ein spannendes und lehrreiches Buch (Knut Hermundstad Aukrust: Folkevennen og Mestertyven, Band 174 der Schriftenreihe)!

Mitarbeiter gesucht

Und es ist nur eins von vielen. Die Schriftenreihe von NFL umfasst derzeit 177 Titel, Nr. 177 ist allerdings noch nicht erschienen, wird jedoch bei Erscheinen (noch in diesem Jahr!) allen NFL-Mitgliedern zugesandt. Es ist hochaktuell: Audun Kjus und Cathrine Hasselberg (Hrsg): Virus. Historier fra koronapandemien.



Auch Nichtmitglieder können die Bücher übrigens beziehen, über die Website von NFL oder auch über den ganz normalen norwegischen Buchhandel. Und wer gerade eine Beschäftigung braucht: Gesucht wird Hilfe bei der Transkribierung der im Archiv von NFL gesammelten Tonaufnahmen aus verschiedenen Zeiten. Dazu allerdings sind sehr gute Norwegischkenntnisse erforderlich, näheres ist hier zu finden:

<https://norskfolkemuseum.no/transkriber-med-oss?fbclid=IwAR1vrbk8JOAOh243Pjm45HP6JbmBCVtg-6f72GUHIM2XI40FUxXhjYclM7A>

Die Mitgliedschaft kann per Mail beantragt werden: post@folkeminner.no

Und das ist die Website!
<http://www.folkeminner.no/>



Marcel Schmutzler

The Plus – wie eine norwegische Firma die Möbelproduktion revolutionieren will

Fliegt man von Oslo aus in nicht allzu großer Höhe – sagen wir, mit einem Heißluftballon – ziemlich genau in Richtung Osten, kann man



nach circa 100 Kilometern in der Ortschaft Magnor, nahe der schwedischen Grenze, ein symmetrisches Kreuz in den Wald gebaut entdecken, das ein bisschen aussieht, als wäre der Rotor eines vierflügeligen, überdimensionalen Windrades abgebrochen und in das Gehölz geschlagen. Auch wenn es sich bei dem Bauwerk um die brandneue Möbelfabrik der norwegischen Firma Vestre handelt, ist der Vergleich mit dem Windrad nicht ganz fehl am Platz, rühmt der Betreiber sein neuestes Werk mit dem vergleichsweise prosaischen Namen „The Plus“ doch als „die umweltfreundlichste Möbelfabrik der Welt“, die über 50 Prozent weniger Energie verbrauchen und Treibhausgase emittieren soll als Produktionsstätten vergleichbarer Größe.

Schon das Äußere des Gebäudes macht deutlich, dass es sich bei dem im Sommer 2022 nach nur 18 Monaten Bauzeit eröffneten Werk nicht um eine traditionelle Fabrik handeln soll: Holz- und Glasfassaden wechseln sich ab, die begrünten Dächer zieren Solaranlagen, statt der sonst üblichen grau-tristen Parkplatzflächen reicht der umliegende Wald fast bis an die Außenwände heran.

Eine Fabrik zum Wohlfühlen

Diese Verzahnung zeigt sich auch im Inneren des Gebäudes. Von fast überall haben die Arbeiter einen freien Blick auf Tageslicht und Baumbestand, während sie in einem der exakt gleichlangen Flügel des Werkes Outdoor-Möbel für Norwegen und den internationalen Markt herstellen. Jeder dieser Flügel beherbergt dabei eine andere Produktionsstraße, die Anlieferung und Verteilung der Materialien erfolgt im Zentrum des Werkes, das ein bisschen an das Foyer einer Hotel- oder Spa-Anlage erinnert. Hinter einer kreisrunden Glaswand in dessen Mitte führt eine Wendeltreppe auf das bereits beschriebene Dach.



Dieser Wohlfühlfaktor ist nicht nur Selbstzweck oder Altruismus. Seit der Gründung Vestres im Jahr 1947 gehört es zur Firmenphilosophie, dass nicht nur die Effizienz der Produktionsstätten ausschlaggebend für die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens ist, sondern auch die Zufriedenheit der Arbeiterschaft. So folgten bereits die älteren Werke des Unternehmens denselben Prinzipien, die das neue Werk noch einmal eine Ebene höher trägt. Heute geht es aber nicht mehr nur darum, Mitarbeiter bei Laune zu halten, sondern in Zeiten des Fachkräftemangels erst einmal zu finden und in einen ländlichen Distrikt abseits der Großstädte zu locken. Magnor hat nicht einmal 1.000 Einwohner,

die nächstgelegene Stadt – Kongsvinger – immerhin schon knapp 18.000. Zwar übernehmen Automatisierung und Digitalisierung viele Arbeitsprozesse – in The Plus waren Stand Oktober 2022 gerade einmal 38 Personen beschäftigt – doch gilt: Je weniger Mitarbeiter ein Betrieb dieser Größe hat, umso besser qualifiziert und spezialisiert müssen diese sein. Und damit sind sie schwieriger zu finden.

Nicht nur aus diesem Grund kann man sich fragen, was Vestre zu dieser eher ungewöhnlichen Standortwahl bewogen hat. Eine Überlegung war sicher die Nähe zur schwedischen Grenze, was Vestre auf seiner Homepage weiter wie folgt begründet: „*Vi kommer i godt selskap på Magnor – i Eidskog kommune er nemlig varehandel og industri de to største næringene. Via riksvei 2 gjennom Magnor er Norge forbundet med Sverige og resten av EU. Dette er etter Svinesund den mest trafikkerte grenseovergangen mellom Norge og Sverige, og over 8 000 biler passerer hver dag.*“



(„Wir sind in Magnor in guter Gesellschaft – in der Kommune Eidskog sind nämlich Handel und Industrie die größten Wirtschaftszweige. Über den Riksvei 2 durch Magnor ist Norwegen mit Schweden und dem Rest der EU verbunden. Das ist nach Svinesund der am meisten überquerte Grenzübergang zwischen Norwegen und Schweden, den jeden Tag über 8.000 Autos passieren.“)

Lieber nachhaltig als groß

340 Millionen NOK kostete laut Homepage des Unternehmens die 7.000 m² große Produktionsstätte – anscheinend mehr als ursprünglich

veranschlagt. Wie die Süddeutsche Zeitung am 18./19. Juni in ihrem Artikel zur Eröffnung berichtete, reduzierte Vestre, als die Kosten stiegen, sogar lieber die Gebäudegröße, anstatt von den selbst gesteckten Zielen einer umweltfreundlichen Fabrik abzuweichen.

Hier erfahren wir auch, dass die Pläne und Prinzipien Vestres bei dem beauftragten dänischen Architekturbüro Bjarke Ingels Group, dessen Akronym BIG repräsentativ für die meisten seiner bisherigen Bauwerke steht, ursprünglich nicht durchgehend auf helle Freude stießen, da die Vorgaben den Bauprozess verkomplizieren könnten. Die schließlich mit The Plus betraute deutsche BIG-Architektin Viktoria Millentrup – ihr erstes Großprojekt, das sie in dieser Funktion verantwortlich begleitete – machte daraus eine Tugend: „In gewisser Weise hat es den Prozess sogar einfacher gemacht, weil wir bestimmte Pfade nicht gehen durften“, sagte sie in der SZ.

So ist mitten im norwegischen Wald eine Fabrik entstanden, die als Vorbild nicht nur für die Möbelindustrie, sondern auch für andere Industriezweige dienen soll. Ob sie selbst ihren Zielen unter den gegenwärtigen Herausforderungen auch langfristig treu bleiben kann, wird die Zukunft zeigen. Zeigen wird sich ebenso, ob die Verantwortlichen der sich in Familieneigentum befindenden Firma Vestre ihre Prinzipien in andere Wirkungskreise übertragen können. Immerhin ist der frühere Geschäftsführer Jan Christian

Vestre seit Oktober 2021 Wirtschaftsminister in der Regierung von Jonas Gahr Støre (beide Arbeiterpartei, Ap). Die Möglichkeit dazu hätte er. Und wünschenswert wäre es auch.

Wen es übrigens einmal nach Magnor oder in die Umgebung verschlägt: The Plus kann auch besichtigt werden. Weitere Informationen finden sich unter: www.theplus.no

Bildquelle: Vestre AS

Klaus Roggenthin

Einsperren verpflichtet

In Halden fengsel, einem Gefängnis im südnorwegischen Halden, ist vieles nicht so wie in anderen Haftanstalten. Doch Grenzen gibt es auch hier.

Unser Autor hat sich das näher angesehen und viel Aufklärung bekommen.

Ganz im Süden Norwegens, unweit der schwedischen Grenze, thront über der hübschen Kleinstadt Halden eine mächtige Festungsanlage. Fredriksten Festning wurde im 17. Jahrhundert errichtet, um schwedischen Truppen, die häufig in kriegerischer Absicht vor den Toren der Stadt standen, Einhalt zu gebieten. Das militärische Bollwerk ist der touristische Hauptanziehungspunkt dieses Landstrichs.

Wesentlich jüngeren Datums ist eine Attraktion, die vor allem Kriminologen und Rechtswissenschaftler aus aller Welt nach Halden zieht: Gerade mal neun Jahre alt ist *Halden fengsel*, ein Hochsicherheitsgefängnis. Eines mit dem Ruf, tatsächlich das Versprechen einzulösen, straffällig gewordene Menschen hinter Gefängnismauern rehabilitieren zu können. Lediglich ein Fünftel der Gefangenen, so liest man, werde nach der Haft erneut straffällig.



Eine Urlaubsreise nach Norwegen ließ sich mit einem Abstecher zu diesem norwegischen Reformgefängnis verbinden. Ich war gespannt. Von außen sieht es modern aus, wie man es auch in Deutschland finden kann. Hohe, graue Betonmauern umschließen die Anlage. Es gibt ein breites etwa drei Meter hohes Eingangstor für die Servicefahrzeuge. Auf der linken Seite betritt man

den Personeneingang: Gegensprechanlage, Videomonitoring. Es folgt das, was man kennt: Einschluss des Handys, Ausweisabgabe, Durchleuchtung von Tasche und Schuhen.

Hinter der Personenkontrolle nimmt mich Marius Paulsen in Empfang. Er ist „Officer“, also Beamter, und leitet eine Wohngruppe für Gefangene. Angefangen hatte er als Polizist, der Gefangenen Transporte begleitete. Bald aber wollte er direkter mit Häftlingen arbeiten. Dafür drückte er nochmal die Schulbank und absolvierte das zweijährige Hochschulstudium für den Justizvollzugsdienst, das mit einem Bachelor abgeschlossen wird.

Marius führt mich direkt in den Familienbesuchsbereich. Ein grüner Frosch weist hier den Kindern den Weg. Es gibt Apartments für Übernachtungsbesuche. Einmal im Monat, in Ausnahmefällen häufiger, können Paare oder Familien hier übernachten. Es sind geschmackvoll eingerichtete kleine Wohneinheiten mit Polstermöbeln, Fernseher, Küche, Dusche und WC. Teilweise gibt es Zugang zu einem eingezäunten gartenartigen Außenbereich.

„Das Wohl des Kindes steht im Mittelpunkt“, erläutert Marius. „Wir klären vor dem Besuch genau ab, ob der Besuch im besten Interesse des Kindes ist.“ Bisher habe es keine kritischen Situationen gegeben, versichert er. Daneben sei es wichtig, die Bedürfnisse der Kinder und die der Paare auseinanderzuhalten. Sexualekontakte in

Dr. Klaus Roggenthin ist Soziologe. Er hat in Erlangen und Nürnberg studiert. Von 2011 bis zum Herbst 2022 war er Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe e. V. (BAG.S) mit Sitz in Bonn und Redakteur des dreimal jährlich erscheinenden Informationsdienstes Straffälligenhilfe.



Anwesenheit der Kinder seien untersagt. Freilich ist es möglich, die Appartements für genau diesen Zweck, aber ohne Kinder, zu nutzen.

Neben Langzeit- oder Übernachtungsbesuchen können Kinder ihre inhaftierten Eltern in separaten Räumen treffen. Auch diese Räume sind, obwohl nur 10 bis 12 Quadratmeter groß, freundlich eingerichtet. Tageslicht dringt nach innen. Privatheit ist gewährleistet. Ein Raum macht es möglich, den Ablauf des Besuches aus einem anderen Raum zu beobachten. „Das dient der Sicherheit der Kinder. Dadurch können wir im Einzelfall auch Besuche wagen, wenn wir das Verhalten des Vaters noch nicht vollständig einschätzen können“, begründet Marius das.

Der norwegische Strafvollzug ist programmatisch als Fürsorge, als soziale Hilfe, organisiert. Dieser Anspruch schlägt sich schon im norwegischen Begriff *Kriminalomsorgen* nieder. Entsprechend ernst nimmt man in Halden auch den Auftrag, Kinder und ihre Eltern in der hochproblematischen familialen Lebenslage zu unterstützen, die eine elterliche Inhaftierung auslösen kann. So besteht die Möglichkeit, sich als Familie innerhalb der Anstalt sozialarbeiterisch und psychologisch helfen zu lassen.

Fachspezifisch qualifizierte Mitarbeiter externer Organisationen verfügen innerhalb der Anstalt über eigene Beratungsstellen, die die Betroffenen an mehreren Tagen in der Woche nutzen können. Man setzt auch in anderen Bereichen überwiegend auf Fachleute von außen, die einen Teil ihrer Arbeitszeit im Gefängnis ableisten. Das gilt beispielsweise für die Sozialarbeiter, Lehrer, Handwerksmeister, Psychologen und das medizinische Fachpersonal.

Drei in Halden niedergelassene Ärzte kümmern sich um die medizinische Versorgung der Gefangenen. Die freie Arztwahl gibt es hier jedoch ebenso wenig wie in deutschen Gefängnissen. Suizidprophylaxe habe höchste Priorität – seit Eröffnung habe es nur einen Suizid gegeben. Für alte, pflegebedürftige Gefangene sei die Anstalt der falsche Ort. „Gebrechliche Menschen brauchen kein

polizeiliches Wachpersonal, sondern Pflegekräfte“, meint Marius zur offiziellen Haltung der norwegischen Kriminalfürsorge.

„Wie ist das mit den Schulden hier geregelt?“, frage ich. „Zunächst mal ist es wichtig zu wissen, dass jeder Gefangene einen Personal Contact Officer zugewiesen bekommt“, erläutert Marius. Dieser Vertrauensbeamte habe die Aufgabe, die Unterstützungsangebote für den individuellen Bedarf eines Inhaftierten zu koordinieren. „Wir haben hier auch Leute, die Spezialkenntnisse in diesem Feld haben. Die entwickeln dann gemeinsam mit dem Gefangenen und dem Vertrauensbeamten passende Lösungen. Oft läuft es darauf hinaus, dass die Forderungen der Gläubiger während der Haftzeit ausgesetzt werden und ein Tilgungsplan für die Zeit nach der Entlassung erarbeitet wird.“

Alle tragen individuelle Zivilkleidung

Mein Begleiter schließt ein paar Türen auf und stellt mich den Insassen seiner Wohngruppe vor. Zehn bis zwölf Personen sitzen oder stehen in einem gemütlich eingerichteten Wohnzimmer mit Sofaecke, Tischen, Stühlen und großem Fernseher. Sie tragen individuelle Zivilbekleidung und scherzen mit Marius wegen seines Bäuchleins. Einige gehen freundlich auf mich zu, geben mir die Hand und erkundigen sich nach meinem Beruf.

Zwei Bewohner sind gerade dabei, sich etwas zu kochen. Das also sind die Menschen, die wegen Raubes, Vergewaltigung oder Mordes verurteilt wurden und jetzt Jahre ihres Lebens hier verbringen, sage ich zu mir selbst. Ich bin irritiert. Die Höchststrafe beträgt in Norwegen anders als bei uns 21 Jahre, Als jemand, der nicht tagtäglich in

Die Haftanstalt Halden ist das zweitgrößte Gefängnis Norwegens; es ist seit März 2010 in Betrieb. Das US-Magazin „Time“ nannte es das „humanste Gefängnis der Welt“. Bekannt ist auch die Anstalt Bastøy im fylke Vestfold og Telemark. Sie liegt auf einer Insel im Oslofjord. Dort leben rund 100 Täter. Dieses Haus wurde 2007 als das erste humanökologische fengsel der Welt angesehen.

einem Gefängnis ein- und ausgeht, muss ich meine Vorstellung und meinen ersten positiven Eindruck von den hier einsitzenden „Verbrechern“ zu etwas Neuem verbinden. Marius hilft mir später dabei,



Blick in einen der Räume, in denen sich die Häftlinge treffen können

indem er anmerkt, dass man zwischen den teils entsetzlichen Taten der Inhaftierten und der jeweiligen Person als ganzem Menschen unterscheiden lernen müsse, wolle man erfolgreich arbeiten.

Bjørn zeigt mir bereitwillig seine Zelle in der Nähe des Gemeinschaftsraumes. Das Licht fällt durch ein großes, nicht vergittertes Fenster, das den Blick auf ein paar Bäume und den Himmel freigibt. Der Raum selbst misst schätzungsweise 10 bis maximal 12 Quadratmeter. Mir fällt im Vergleich zu herkömmlichen Gefängnissen vor allem das durch eine Innentür abgetrennte private Badezimmer mit Dusche und Toilette auf. Zweifellos verbessert das die Lebensqualität und zugleich Sicherheit der Gefangenen deutlich.

Ich frage Marius, wie es denn hier generell mit dem Thema Gewalt in Haft bestellt sei. „Natürlich gibt es Konflikte zwischen den Gefangenen, aber körperliche Auseinandersetzungen sind doch sehr selten.“ In der Regel seien dann psychische Probleme oder Drogen mit im Spiel. Dass das Klima tendenziell freundlich und friedlich sei, könne man schon daran ablesen, dass jeden Tag außerhalb der Ferienzeiten 100 und mehr Gefangene selbstständig in Gruppen von ihren Wohneinheiten über einen etwa 300 Meter langen, im Freien gelegenen Weg zu ihren Werkstätten oder zum Unterricht laufen würden, ohne dass es ernsthafte Zwischenfälle gebe.

Man kann sich hier unter anderem zum Koch ausbilden lassen. Zudem gibt eine voll ausgestattete Kfz-Werkstatt, die zu Marktkonditionen Reparaturen durchführt. Mehr als neun von zehn Gefangenen würden, so Marius, einer Arbeit oder Ausbildung nachgehen oder schulischen Unterricht erhalten. Wir sprechen mit einem Beamten, dessen Aufgabe es ausschließlich ist, für jeden Häftling die passende Beschäftigung zu finden. „Das Angebot reicht für alle. Zur Arbeit gezwungen wird aber niemand“, sagt er. Einige wenige ziehen es vor, nicht zu arbeiten.

Die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sind vielfältig. Es gibt einen großen Sportplatz im Freien innerhalb der Mauern und eine Kreativwerkstatt, wo zum Beispiel gemalt und genäht werden kann. Hier werden auch die „Schwarzen Schafe“ aus Kunstleder gefertigt, symbolträchtige Maskottchen, die die Anstalt vertreibt.

Besonders imposant ist das professionell ausgestattete Tonstudio mit einem Musikübungsraum. Neben einem großen Schlagzeug und mehreren Keyboards sehe ich mehr als ein Dutzend Gitarren und Bässe. „Gespielt wird in der Regel Rap“, sagt Marius halb bedauernd, halb augenzwinkernd. Rap ist auch nicht mein „cup of tea“. Ich kann aber gut verstehen, dass insbesondere der genretypische Sprechgesang ein hervorragendes Medium für Gefangene ist, ihre Geschichten und Gefühle mitzuteilen.

In der Druckerei sind T-Shirts gefragt

Wir besichtigen noch weitere Räume, unter anderem eine große, gut sortierte Bibliothek, in der man auch DVDs mit aktuellen Filmen ausleihen kann, und eine Druckerei, in der in jüngster Zeit vor allem T-Shirts bedruckt werden. Früher wurde hier auch die Gefängniszeitung hergestellt. Momentan gibt es dafür aber nicht genug Interessierte.

Auf dem Weg zu den Selbstlern- und PC-Räumen kommen wir an einem offenen Container mit kleinen Orientteppichen vorbei. Es sind Gebetsteppiche muslimischer Gefangener, die abwechselnd mit Anhängern anderer Religionen den sakralen Raum der Anstalt für ihre religiösen Zeremonien nutzen können.

Die PCs sind mit dem Internet verbunden, allerdings ist der Zugang nur zu einigen ausgewählten Seiten möglich. E-Mail-Nutzung ist ausgeschlossen. Auch das Telefonieren ist nur mit den Geräten der Anstalt nach Anmeldung möglich und stark auf die Familie begrenzt. Jedes Gespräch wird mitgehört. Handys sind strikt verboten.

Zwar seien „draußen“ Mobilfunkgeräte mittlerweile ein Standardkommunikationsmittel, räumt Marius ein. „Doch das Risiko, dass damit aus der Haft heraus Straftaten organisiert werden, ist uns zu hoch“, rechtfertigt er das. An anderer Stelle scheint es leichter zu sein, den Leitgedanken der Normalisierung gelten zu lassen. So können die Gefangenen in der Anstalt einkaufen. Es gibt einen Lebensmittelladen, der die Größe südeuropäischer Minimärkte erreicht. Da die Häftlinge sich durch Arbeit - maximal etwa 100 Euro pro Woche - , durch Ausbildung und Schule ein kleines Einkommen erwirtschaften, können sie sich durchaus den einen oder anderen „Luxus“ gönnen.

„Auch ein Fläschchen Bier?“, frage ich. Das Glas Bier zum Abendessen sei doch im Leben draußen eine Alltäglichkeit, für die man prinzipiell auch in Haft Verständnis haben könne. Marius setzt einen entschieden strengen Blick auf: „No alcohol“ im Gefängnis. „Es bleibt nicht bei einem Glas.“ Der tatsächliche Alkoholkonsum lasse sich nicht kontrollieren. Die Folgeprobleme durch Alkohol im Gefängnisalltag seien immens.

Wie es mit „weed“ aussehe, bohre ich nach. Cannabis sei doch weitverbreitet und teilweise liberalisiert in Europa, außerdem weniger gesundheitsschädlich als Alkohol. Ein weiteres No-go für norwegische Gefängnisse. Man wisse in Norwegen, dass Cannabis die Einstiegsdroge für gefährliche Drogen sei. Außerdem gehe von Cannabis ein hohes psychisches Gesundheitsrisiko aus.

Drogen lassen sich nicht ganz verhindern

„Aber dann muss man konsequenterweise aus gesundheitlichen Gründen auch das Rauchen verbieten“, werfe ich ein. Marius lächelt und informiert mich, dass er sehr froh sei, dass die Anstalt im nächsten Jahr auch endlich nikotinfrei werde. Ganz verhindern könne man aber nicht, dass

Drogen in die Anstalt eingebracht würden – und das, obwohl sich die Inhaftierten nach jedem Besuch komplett entkleiden müssten und auf Drogen durchsucht würden.

„Das drogenfreie Gefängnis ist eine Illusion. Wir können nur versuchen, das Einschmuggeln so weit wie möglich zu minimieren“, sagt Marius. Seine Antworten überraschen mich nicht. Das politische Ideal oder die Vision der drogenfreien Gesellschaft hat in Norwegen eine lange Tradition und hohen politischen Stellenwert. Da wundert es nicht, dass einem auch im Gefängnis eine abstinenzorientierte Strategie begegnet.

Nachdem Marius mich schon bald eine Stunde durch die Anstalt geführt und über die Freiheitsgrade und Möglichkeiten in diesem norwegischen Reformgefängnis informiert hat, geht es mir um weitere Grenzen der Institution. „Was tut ihr, um zu verhindern, dass sich subkulturelle Strukturen und Parallelwelten entwickeln?“, möchte ich wissen. „Und wie verhindert ihr, dass die Gefangenen voneinander vor allem das Negative lernen und dass sie in Haft ihre Kompetenz für kriminelle Handlungen erweitern?“

Marius räumt ein, dass diese Probleme grundsätzlich auch in Halden bestehen, man aber handlungsfähig sei: „Wir steuern mit einigem Erfolg dagegen, beispielsweise indem wir Mitglieder von



Marius Paulsen

Gangs voneinander trennen und in unterschiedlichen Wohngruppen unterbringen.“ Noch wichtiger sei aber, dass es dem Personal gelinge, vertrauensvolle Kontakte zu den Gefangenen aufzubauen: „Die menschliche Beziehung zu uns Angestellten muss für den Gefangenen einen höheren Wert bekommen als die Mitgliedschaft in ihren verdeckt agierenden Zusammenschlüssen.“

Das gelinge nicht in jedem Fall, aber doch ermutigend oft. Ähnlich verhalte es sich beim Phänomen, dass Gefangene nirgendwo ihr Wissen und

ihre Fähigkeiten für Kriminelles besser teilen könnten als im Gefängnis. „Leider ist das nicht ganz zu verhindern“, sagt er. „Wir können nur individuell abgestimmte Angebote machen.“ Die Chance, daraus eine tragfähige Perspektive für ein straffreies Leben in Freiheit zu entwickeln, könne nur der Inhaftierte selbst ergreifen. Das Personal tue sein Möglichstes, die Bereitschaft dafür zu fördern. „Das geht nur, wenn wir Gefangenen mit Respekt begegnen.“ Demütigende Erfahrungen in Haft müssten unter allen Umständen vermieden werden.

Mich interessiert noch dies: Inwieweit können Inhaftierte in Kontakt mit den durch sie geschädigten Personen zu treten, um sich aussprechen und entschuldigen zu können? Halden setzt bewusst auf Restorative Justice: „Ja, wir ermutigen unsere Gefangenen, sich mit ihren Opfern zu treffen“, sagt Marius. „Dabei arbeiten wir eng mit externen Mediatoren zusammen, die regelmäßig zu uns kommen und die Gefangenen informieren, was sie anbieten können.“

„Wäre denn generell eine Konfliktregelung jenseits des Freiheitsentzuges denkbar?“, frage ich. Marius muss nicht lange nachdenken: „In Norwegen“, sagt er, „regeln wir einen großen Teil der Kleinkriminalität mit den Mitteln der Restorative Justice, aber das kann nicht die Lösung für schwere Straftaten sein.“ Das Gefängnis sei in vielerlei Hinsicht notwendig. Die Gesellschaft habe ein Recht, von bestimmten Straftätern verschont zu werden. Und weiter: „Unser erster und wichtigster Job als Vollzugsmitarbeiter ist es, die Gesellschaft für all ihre Mitglieder sicher zu machen.“

Marius meint abschließend: „Wir geben den Häftlingen vielfältige Unterstützung, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Ich persönlich glaube aber nicht, dass eine Gesellschaft ohne Gefängnisse möglich ist. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass es möglich ist, mit einem guten Gesundheitssystem und einem Wohlfahrtssystem, das keinen ausschließt, die Inhaftierungsrate weltweit stark zu senken.“

Später auf der Autofahrt zurück nach Oslo denke ich lange darüber nach, was mir Marius gezeigt und erzählt hat und auch, welchen Eindruck das Gefängnis und seine Bewohner insgesamt auf mich gemacht haben. Beeindruckt hat mich das völlige Fehlen von Schabigheit oder etwas, das man vielleicht „Bestrafungsarchitektur“ nennen könnte. Damit meine ich die abweisenden, hässlichen Gebäude und die unwirtschaftlichen Wohn- oder Aufenthaltsräume, die mir bei früheren Gefängnisbesuchen häufig aufgefallen sind.

In Halden ist das grundlegend anders. Man spürt es förmlich: Die äußere und innere Architektur der Anlage möchte auf ihre Bewohner und ihre schwierigen Lebensverhältnisse hinter Mauern Rücksicht nehmen, will ihnen entgegenkommen und sie fördern. Die Gebäude sind niedrig. Die Räume hell, die Freiflächen geschmackvoll begrünt.

350 Mitarbeiter für 250 Gefangene

Auch die Tatsache, dass 250 Gefangene und 350 Mitarbeiter eine geraume Zeit zusammen leben und arbeiten, jedoch auch generell miteinander zurechtkommen müssen, wurde in der Konzeption beachtet. Sie setzt unter anderem auf Wohngruppen, Gemeinschaftsräume, einen Laden, Eigenbetriebe, eine Schule, vielfältige Freizeit- und Sporteinrichtungen. Man merkt, dass der Rehabilitationsgedanke die Feder führte. Dieses Muster setzt sich in der hervorragenden personellen Ausstattung sowie durch das Einbeziehen externer Fachkräfte und Fachdienste fort.

Etwas salopp könnte man sagen, hier wurde an jeder Stelle des Freiheitsentzugs geklotzt und nicht gekleckert. Dass im Durchschnitt nur etwa jeder Fünfte nach der Entlassung wieder straffällig wird, zeigt die Überlegenheit des Reformansatzes von Halden gegenüber dem Standardvollzug. Das norwegische Gefängnis lehrt uns aber auch, dass dieses Modell nicht zum Sparpreis erhältlich ist.

In unserer derzeitigen Welt, zu der auch geschlossene Gefängnisse gehören, wünscht man sich, dass zumindest alle so wären wie *Halden fengsel*. ■



*Impressionen vom
Jubiläumsfest am
13. Mai 2022 -*



*Bürgermeisterin der Stadt Bonn
Frau Melanie Grabowy*

*Vorstandsmitglied Marcel
Schmutzler hält die Festrede*



Unsere Jubilare - 40 Jahre Mitgliedschaft



Empfang auf der Terrasse des Restaurants „Waldau“



*Eckart Roloff hört aufmerksam
den Darbietungen zu*



*Unsere jungen Musikanten der
Ludwig-van-Beethoven-Musikschule Bonn.*



Festlich gedeckte Tafel...



...und ein Buffet mit leckeren Köstlichkeiten.



Fotos: Karsten Fricke und Ulrich Obst



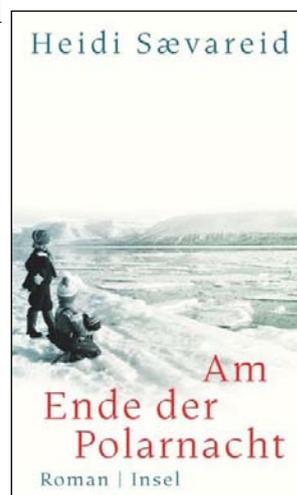
Åse Birkenheier

Bücher aus der Kälte

Sommer 2022. Gestern hatten wir hier in Koblenz 35C°, vorgestern sogar 38C°, dann braucht man in irgendeiner Form Abkühlung, und sei es auch durch Bücher. Deswegen habe ich mich entschieden, diesmal Büchern aus arktischen Gegenden und aus der Antarktis besondere Aufmerksamkeit zu widmen. In Norwegen erscheinen sowieso überdurchschnittlich viele Bücher, die mit Eis und Schnee, Kälte, Polarforschung und ähnlichen Themen zu tun haben, und so kann man in diesem Zusammenhang auch von „Büchern aus der Kälte“ sprechen (Die Assoziation mit „Der Spion, der aus der Kälte kam“ meldet sich unwillkürlich!). Um etwas Abkühlung zu verschaffen (auch der bisherige Herbst war ja ungewöhnlich warm), hier eine kleine Zusammenstellung nicht nur norwegischer, sondern auch deutscher Bücher. Außerdem habe ich einige Werke ausgesucht, die aus dem Englischen und aus dem Französischen übersetzt wurden. Also – auf in die Kälte! Auf ins Eis!

Zuerst möchte ich einen Abstecher nach Spitzbergen machen, Svalbard sagen die Norweger zu dieser Inselgruppe zwischen Nordatlantik und Arktischem Ozean. Im aktuellen Buch geht es um das Spitzbergen in den 1950er-Jahren. Der junge norwegische Arzt Finn zieht mit seiner Frau Eivor und den beiden kleinen Töchtern zur nördlichsten Siedlung Europas, nach Longyearbyen auf Spitzbergen, wo er als Werksarzt in den norwegischen Kohleminen für die medizinische Betreuung der Bergarbeiter und deren Familienangehörigen verantwortlich ist. Während Finn sich in der kargen Landschaft, teilweise mit Temperaturen unter minus 30 Grad im Winter, schnell zurechtfindet, fällt es seiner Frau dagegen schwer, sich in der langen Polarnacht heimisch zu fühlen. Auch mit dem endlos langen Polarsommer mit Sonne rund um die Uhr kann sie sich nicht so recht anfreunden. Dazu kommen die besonderen Gefahren dieser Einöde, mit hungrigen Eisbären, unerwarteten Fallwinden und Extremwetter.

In den 1950er-Jahren gab es keine täglichen Flugverbindungen zwischen Spitzbergen und dem Festland, und erst wenn die Fjorde im Frühjahr mehr oder weniger eisfrei waren, konnte man in die Zivilisation zurückkehren. Die Tatsache, ein halbes Jahr von der restlichen Welt abgeschnitten zu sein, kann Eivor psychisch nur schlecht verkraften, und darunter leidet sie zunehmend. Dabei geht es vielen, die auf Spitzbergen überwintern, so wie ihr. Für diese Menschen entwickelt sich das Leben zum täglichen Kampf ums Überleben am Rande der Welt, am Rande der Zivilisation. Nur durch die Huskyhündin Jossa scheint Eivor einen gewissen Zugang zu ihrer neuen Umgebung zu finden. Der Kalte Krieg und die unmittelbare Nähe zu den Russen im benachbarten Barentsburg machen den Alltag nicht gerade einfacher, und in der unfassbaren Härte und Unbarmherzigkeit einer ihr bis dahin unbekannten Natur wendet sich Eivors Verzweiflung langsam gegen ihren eigenen Ehemann.



Der norwegischen Autorin Heidi Sævereid, Jahrgang 1984, ist mit ihrem ersten Buch für Erwachsene ein äußerst packender Roman gelungen, der uns das Alltagsleben auf dieser „Eisinsel“ mitten in der Arktis sehr beeindruckend und einfühlsam schildert. Ein sehr lesenswertes Buch über das Leben in einer Natur, die kein Erbarmen kennt, wobei der Mensch in dieser unwirtlichen Unendlichkeit so unfassbar klein und machtlos erscheint.

Heidi Sævereid: Am Ende der Polarnacht. Roman. Aus dem Norwegischen von Karoline Hippe. Insel Verlag, Berlin. 2022. 384 Seiten. 23,00 Euro. Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel „Longyearbyen“ bei Gyldendal, Oslo.

Das nächste Buch auf unserer eisigen Reise stammt aus der Hand einer deutschen Schriftstellerin, der Spiegel-Bestsellerautorin Elisabeth Herrmann. Es spielt aber auch in der Arktis, und zwar in der nördlichsten Provinz auf dem norwegischen Festland, in der Finnmark. Der Verlag bezeichnet das Buch als einen Nordic All-Age-Thriller, und ich gestehe frei heraus, dass ich zuerst sehr skeptisch war, als ich dieses Buch zur Rezension zugeschickt bekam. Lediglich durch die relativ detaillierte Karte auf der Innenseite des Buchumschlags und meine persönlichen Erinnerungen an frühere wunderbare Reisen in diese Gegend begann ich, etwas widerstrebend zu lesen, aber schon nach wenigen Seiten wurde ich in den Bann dieses wunderbaren Buches gezogen. Durch ihre Beschreibungen einer düsteren und geheimnisvollen Winterlandschaft im arktischen Dunkel versteht es die Autorin, die Spannung durch eine besonders mystische und geheimnisvolle Atmosphäre zu intensivieren und zu vertiefen. Dieses Buch kann man getrost für alle Altersstufen (9 bis 99!) empfehlen.

Die Protagonistin des Romans ist die 18-Jährige angehende Polizistin Ravna, eine junge Samin. Sie beginnt gerade ihr Praktikum bei der Polizei in Vardø, einer kleinen Stadt mit der nördlichsten Festung der Welt, an der Ostküste der Varangerhalbinsel in der Finnmark gelegen. Als die Leiche des reichen Grundbesitzers Olle Trygg an einer alten samischen Grab- und Opferstätte aufgefunden wird, scheint niemand den Toten, einen unangenehmen, rücksichtslosen Zeitgenossen, zu beweinen, allerdings: Der Mord soll und muss – auch hier in dieser mehr oder weniger einsamen Einöde – aufgeklärt werden, und eigens dafür reist aus Oslo der umstrittene Ermittler und Kommissar Rune Thor an.

Ravna entdeckt sofort, dass es sich hier nicht um irgendeinen Mord handelt, sondern um ein Tötungsdelikt nach alten samischen Ritualen, und so wird sie bei den Nachforschungen schnell zur Partnerin des eigensinnigen Kommissars, eine Tatsache, die ihren Stand bei der Vardøer Polizei nicht gerade leichter macht. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: sie ist jung, sie ist unerfahren,

sie ist eine Frau – aber vor allem: Sie ist eine Samin. Dabei muss sie zusätzlich gegen ihre eigene innere Zerrissenheit ankämpfen, durch den Zwiespalt zwischen ihrer alten samischen Kultur und ihrem Leben in einer modernen Welt entstanden. Außerdem ist sie selbst eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, eine Frau, die sich schon immer als Repräsentantin einer Minderheit durchkämpfen musste.

Mit diesem Roman ist ein spannender Thriller in eisig kalter Finsternis entstanden, dabei habe ich beim Lesen für mich selbst viel Neues über die einzigartige Kultur der Sami entdeckt, über Mythologien, Sprache, Bräuche und Riten. Die Auflösung des Mordes kam für mich völlig unvorhersehbar, mit vielen überraschenden Wendungen gegen Ende des Buches. Das Buch wurde für den Gläser Preis 2022 und für den Buxtehuder Bullen 2021 nominiert.



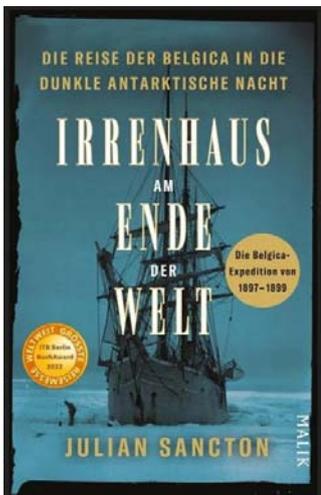
Mittlerweile ist auch das zweite Buch in der RAVNA-Reihe erschienen: Die Tote in den Nachtbergen (Mai 2022).

Elisabeth Herrmann: RAVNA. Tod in der Arktis. 2021 bei cbj. Kinder- und Jugendbuchverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe erschienen. 462 Seiten. 22,00 Euro. Taschenbuch, 11,00 Euro.

Die beiden nächsten Bücher sind aus dem Englischen bzw. Amerikanischen übersetzt worden und führen uns auf die andere Seite der Erde, in die Antarktis. Dabei muss man unwillkürlich an den norwegischen Polarforscher Roald Amundsen denken. Im *dialog* ist im Laufe der Jahre so viel über ihn, den Mann, der das legendäre Rennen um den Südpol gewann, den Bezwinger beider Pole, geschrieben worden, dass ich hier nicht noch einmal auf seine unvergesslichen Leistungen innerhalb der Polarforschung eingehen möchte.

Erinnern möchte ich aber daran, dass wir – und vor allem die Norweger – in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag feiern durften, und zwar am 16. Juli 2022.

Amundsen hatte schon längst Heldenstatus erlangt, als ich in den 1950er-Jahren die norwegische Volksschule besuchte. In unserem Klassenzimmer hing ein großes Bild von ihm und seinen Männern am Südpol. Ich gehe davon aus, dass viele Mitglieder der DNG bei einem Besuch in Oslo die Gelegenheit genutzt haben, im Fram-Museum das Schiff, das ihn damals in die Antarktis brachte, zu besichtigen. Dass er mit seinem kleinen Schiff „Gjøa“ zwischen 1903 und 1906 als erster die Nordwestpassage durchsegelte, ist den meisten sicher auch bekannt. Aber wie viele wissen, dass er von 1897 bis 1899 Mitglied der dramatischen Belgica-Expedition war, unter der Leitung des belgischen Kommandanten Adrien de Gerlache? Diese Expedition war lange in Vergessenheit geraten, bis es dem amerikanischen Journalisten Julian Sancton 2021 mit seinem ersten Buch „Irrenhaus am Ende der Welt“ gelang, die ganze Wahrheit über diese wilde, unglaubliche und bis dahin unerforschte Expedition (übrigens die erste, an der Amundsen teilnahm) herauszufinden. So konnte er einen besonders wertvollen Beitrag zur internationalen Polargeschichte leisten.



Die Handlung des circa 500-seitigen Buches ist so komplex, dass es zu weit führt, hier ins Detail zu gehen. Deswegen möchte ich mich hier bloß auf ein paar Zitate aus dem Herbstprogramm des Verlages Malik/Piper 2021 begrenzen. Bereits auf dem

Weg in die Antarktis gab es während dieser dramatischen Expedition schon viele Rückschläge, und schließlich blieb die „Belgica“ im Packeis stecken: „Gefangen in völliger Isolation und endloser Nacht, geplagt von Krankheit, Hunger und Mono-

tonie, greift bald der Wahnsinn um sich. Der Arzt Frederick Cook und der junge Norweger Roald Amundsen werden mit ihrem grenzenlosen Optimismus für die Mannschaft lebenswichtig.“ (Zitat) Ein reiches Bildmaterial unterstreicht die Dramatik, und die Rezensionen, sei es in „The Guardian“ oder in „New York Times“, überschlagen sich sozusagen mit Ausdrücken wie: „Ein seltenes Juwel der Sachbuchliteratur“, „hervorragend recherchiert“, „ein Epos vom Überleben“ und ein „zutiefst fesselnder Bericht.“

Für interessierte Leser sicher ein unvergessliches Erlebnis!

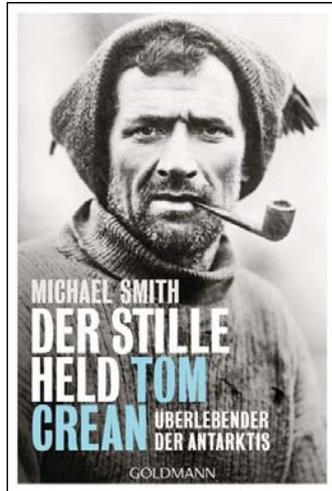
Julian Sancton: Irrenhaus am Ende der Welt. Die Reise der „Belgica“ in die dunkle antarktische Nacht. Aus dem amerikanischen Englisch von Ulrike Frey. Mit 36 Schwarz-Weiß-Abbildungen, drei Zeichnungen und vier Karten. Oktober 2021 im Malik (Piper Verlag GmbH, München) erschienen. 485 Seiten. 26,00 Euro. Originaltitel: „Madhouse at the End of the Earth“.

Shackleton, Amundsen und Scott sind Namen, die jeder von uns kennt, aber Hand aufs Herz: Wer kann mit dem Namen Tom Crean etwas anfangen? Als ich ihn im letzten Jahr zum ersten Mal gehört (und gelesen) habe, musste ich mir bei Wikipedia Hilfe holen, und siehe da, ich wurde fündig:

Thomas (Tom) Crean (1877-1938) war ein irischer Bauernsohn aus kleinen Verhältnissen. Als Polarforscher begleitete er im „Goldenen Zeitalter der Antarktischforschung“ (1901 bis 1916) ganze drei bekannte Expeditionen in die Antarktis. Zuerst die „Discovery-Expedition“ (1901-1904), unter der Leitung von Robert Falcon-Scott. Von ihm wurde Crean auch für dessen „Terra-Nova-Expedition“ von 1910 bis 1913 angeheuert, zur Eroberung des geografischen Südpols. Schließlich war er unter der Leitung von Ernest Shackleton in den Jahren 1914 bis 1916 bei der „Endurance-Expedition“ dabei. Er war auch für die etwas spätere „Quest-Expedition“ vorgesehen, doch er verzichtete aus persönlichen Gründen und eröffnete

stattdessen in seinem Heimatort Annascaul in Irland einen Pub, „The South Pole Inn“, den es heute noch gibt. Dort wurde im Jahr 2003 eine Statue von ihm enthüllt. Soweit die Informationen auf Wikipedia.

Das neue Buch von Michael Smith über diesen fast vergessenen Helden ist sehr packend, informativ und spannend geschrieben, außerdem mit viel menschlicher Wärme und Einfühlungsvermögen. Ein Buch über einen Mann aus einfachen Verhältnissen, der Großes geleistet hat, ein Buch, mit dem man sich noch lange nach dem Lesen beschäftigt. Unbedingt zu empfehlen, besonders für alle, die sich für Polargeschichte interessieren.



Der preisgekrönte Journalist Michael Smith, geb. 1946 in London, wurde besonders für seine Bücher über die Erforschung der Antarktis und der Arktis bekannt. Sein mitreissendes Buch über die außergewöhnlichen Taten und Leistungen des bis dahin zu Unrecht vergessenen Helden Tom Crean wurde in Großbritannien zum Bestseller.

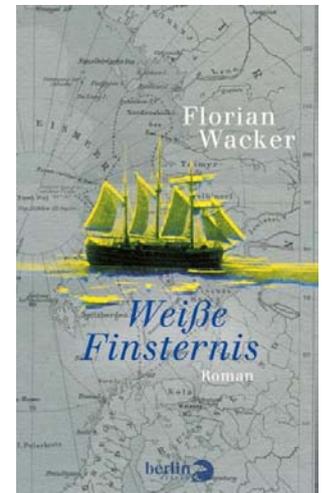
Michael Smith: Der stille Held Tom Crean – Überlebender der Antarktis. Aus dem Englischen von Rudolf Mast. Im Herbst 2021 im mareverlag, Hamburg, erschienen. 464 Seiten. 26,00 Euro. Die Originalausgabe erschien im Jahr 2000 unter dem Titel: „An Unsung Hero: Tom Crean – Antarctic Survivor“.

Wenn man Bücher aus dem Eis bespricht, scheint es ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, dass man ohne den Namen Roald Amundsen nicht auskommt. So auch beim nächsten Buch: Es führt uns zur „Maud-Expedition“ des berühmten Polarforschers. Circa 100 Jahre nach der Expedition mit dem dritten Schiff Amundsens, „Maud“ (nach der

damaligen Königin Norwegens genannt), hat der deutsche Schriftsteller Florian Wacker, geb. 1980 in Stuttgart, den Fall und das Schicksal der beiden verschollenen Seeleute Peter Tessem und Paul Knutsen, beide Mitglieder dieser Expedition, historisch aufgearbeitet.

Ursprünglich wollte sich Amundsen vier bis fünf Jahre mit Schiff und Mannschaft durch die Nordostpassage treiben lassen, doch litt die Expedition von Anfang an unter einer Pechsträhne. Es gab Verletzungen und Krankheiten, das Schiff steckte mehrmals im Packeis fest. 1919 schickte Roald Amundsen zwei Mitglieder der Mannschaft los, um der Außenwelt Nachrichten von der „Maud“ zu übermitteln. In einem Telegramm an seinen Bruder Leon vom März 1920 schreibt Amundsen:

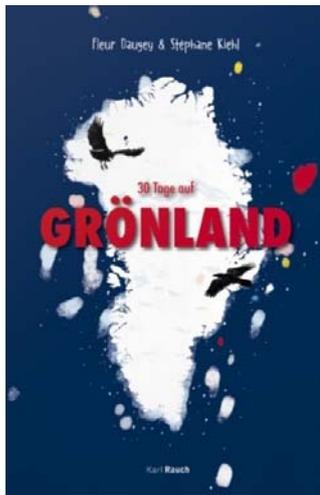
„Die 'Maud' überwintert bei Aion Island, 300 Meilen östlich Kolyma in Sibirien und 500 Meilen westlich von East Lake in der Beringstraße. Alle wohlauf. Tessem und Knutsen verließen den ersten Überwinterungsort in der Nähe von Kap Tscheljuskin östlich der Karasee in der ersten Oktoberhälfte 1919. Sind sie sicher nach Hause gekommen?“



Trotz aller Erfahrung erreichten die beiden nie den russischen Außenposten, und das „Tessem-Knutsen-Mysterium“ wurde nie aufgeklärt. Florian Wacker verwebt das Mysterium mit einer Dreiecksbeziehung, und so ist hier ein raffiniert komponierter literarischer Abenteuerroman entstanden, der uns die Macht der eisigen Natur in düsterer Atmosphäre deutlich vor Augen führt. Atmosphärisch und packend, mit großem Einfühlungsvermögen erzählt, genau recherchiert – absolut zu empfehlen.

Florian Wacker: Weiße Finsternis. Roman. Berlin Verlag in der Piper GmbH. Frühjahr 2021. 304 Seiten. 20,00 Euro.

Es ist nicht davon auszugehen, dass viele Jugendliche meine Rezensionen im *dialog* lesen, allerdings haben viele unserer Leser Kinder oder Enkel, die eine wahre Freude daran hätten, die größte Insel der Welt – Grönland – zu erforschen,



und sei es nur mit Hilfe eines Buches. Denn wer kann schon nach Grönland in Urlaub fahren? „30 Tage auf Grönland“ ist der deutsche Titel eines Buches der französischen Autorin Fleur Daugey, in dem sie von ihrem Aufenthalt auf einem alten, im Packeis festliegenden Schlepper vor der Küste Grönlands

erzählt. Von hier aus bricht sie auf, um nicht nur die außergewöhnliche Natur, sondern vor allem die Inuit im kleinen Dorf Kunnaaq zu erforschen: Die Schule mit den sieben Schülern, die Jagd mit dem Hundeschlitten, die Polarlichter. Der Inhalt wird als Comic erzählt und dargestellt, illustriert von Stéphane Kiehl. So wirkt das Buch nicht belehrend, sondern liefert anschaulich eine Menge Interessantes über die Geheimnisse Grönlands. Ich persönlich habe das Buch mit großem Interesse gelesen, denn so konnte ich die Erlebnisse unserer Grönlandreise vor circa 20 Jahren wieder auffrischen. Das Buch wurde mit dem Deutsch-Französischen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.

Fleur Daugey (Autorin) & Stéphane Kiehl (Illustrator): 30 Tage auf Grönland. Klappentextbroschur. Aus dem Französischen von Annette von der Weppen. Karl Rauch Verlag. Herbst 2021. 72 Seiten. 18,00 Euro.

Unsere Reise ins Eis haben wir auf Spitzbergen begonnen, dort soll sie auch enden. Ob es sich beim letzten Buch unserer Reise um ein Psychodrama oder um einen Thriller handelt, ist schwer zu sagen, denn dieser Roman ist so ganz anders als die anderen hier vorgestellten Bücher aus der Welt der Kälte und des Eises. Anders ist auch, dass nur

ein kleiner Teil (gut 60 Seiten) der Handlung auf Spitzbergen (November 2019) stattfindet, auf den restlichen 270 Seiten befinden wir uns in Bergen, Westnorwegen, ab Anfang April 2019. Der Prolog verrät zwar schonungslos das Ende des Buches: Das Schicksal einer Leiche mitten in der Einöde Spitzbergens. Doch meines Erachtens ist der jungen Autorin dadurch ein Kunstgriff gelungen, denn sowohl von der inneren als auch von der äußeren Handlung des Romans geht dabei gar nichts verloren, auch von der Spannung wird nichts vorweggenommen.

Kurz zur Handlung: Die junge Glaziologin Nina ist mit ihrem Mentor Njål liiert. Beide träumen von einem Jahr als Klimaforscher auf Spitzbergen; ein Traum, den sie übrigens mit vielen Norwegern teilen. Nina wollte nie Mutter werden, nie Kinder haben, wird aber doch schwanger und findet sich zuerst recht widerstrebend in ihrer neuen Rolle zurecht. Wird sie trotzdem ihren lang gehegten Traum verwirklichen können?

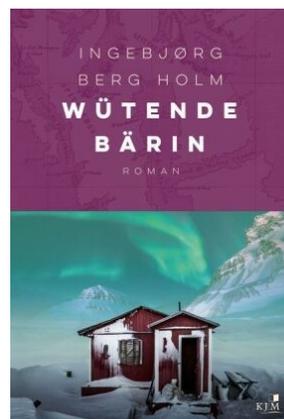
Njål dagegen sieht sich gern als Supervater, die gemeinsame Tochter Lotta entwickelt sich ja auch prächtig. Allerdings ziehen Nina und Njål, auch nach der Geburt des Kindes, nicht zusammen, und statt gemeinsam für das Wohl des Kindes zu sorgen, entsteht ein zäher und erbitterter Kampf um die Regelung des Sorgerechts. Man hat fast den Eindruck, hier geht es um Leben und Tod!

Sol, die frühere Lebensgefährtin Njåls, ist von Beruf Pastorin, sie und Njål teilten einige Jahre Tisch und Bett und beide wollten unbedingt ein Kind. Nach einigen Fehlgeburten wurde Sol depressiv und so trieb sie Njål sozusagen in Ninas Arme – so möchte er es jedenfalls gern sehen. Von der dramatischen weiteren Entwicklung soll hier nichts verraten werden. Diese erfahren wir von den drei Ich-Stimmen des Romans: Nina, Njål und Sol, wobei Nina sowohl das erste als auch das letzte Wort hat. Alles, was zum Beispiel auf Spitzbergen passiert, erfahren wir nur aus ihrer Sicht. So hat der Leser das Gefühl, dass sie sich im Laufe der Handlung langsam zu einer wütenden Bärin entwickelt, so wie sie ihr selbst am Ende leibhaftig auch gegenübersteht, sozusagen ihr Ebenbild

(bildlich gesehen) – in einer einsamen Hütte auf Spitzbergen an einem Abend, an dem beim giftgrünen flackernden Nordlicht bange Vorahnungen von ihr Besitz ergreifen. Dann zählt für sie nur noch eins: „Ich werde dich beschützen“, flüsterte ich Lotta zu, ziehe das Gewehr zu mir herüber und entsichere.“ So endet das Buch.

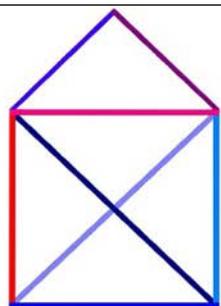
Wir haben es hier mit einem Roman von unendlich vielen Unter-, Zwischen- und Übertönen zu tun, durch Dunkelheit, Kälte und Eis einer unendlichen Polarnacht unterstützt. Dieses Buch zeichnet sich außerdem durch eine schonungslose Realität aus, besonders wenn es um die intimsten Aspekte des menschlichen Zusammenlebens geht. Die junge Autorin, Ingebjørg Berg Holm, verkörpert mit diesem Buch eine neue literarische Stimme aus Norwegen, ein völlig neuer Ton wird angeschlagen in diesem ihren dritten Roman, gleichzeitig ihr deutsches Debüt.

Auch wenn die angesprochene Realität oft schwer zu ertragen ist, muss man, ob man will oder nicht, zugeben: Dies ist eine besondere Art von Literatur, es ist ganz einfach gut! Dem Bann dieses Buches kann man sich nicht entziehen, auch wenn man es vielleicht aufgrund des „schweren Stoffes“ manchmal gern möchte! Übrigens: großes Lob an die Übersetzer: Hervorragend übersetzt!



Ingebjørg Berg Holm: Wütende Bärin. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann. Juli 2022 im KJM Buchverlag erschienen. 358 Seiten. 22,00 Euro. Die Originalausgabe „Rasende Binne“ erschien 2021 im Verlag Vigmøstads Bjørke AS, Oslo.

Anzeige



Simon + Günter

Beratende Ingenieure

- Tragwerksplanung
- Bauphysik
- Fachbauleitung

56077 Koblenz | Charlottenstr. 55 | Tel. 0261 / 5 48 61 | www.simon-guenter.de

Heinrike Paulus

Liebeserklärungen an den Nachthimmel

Die Journalistin und Autorin Sigri Sandberg widmet sich den Facetten der Dunkelheit

Wenn die Nacht sich wie ein dunkles Tuch jeden Abend über die Erde zu legen scheint, dann brauchen wir nur zum Lichtschalter zu greifen und schon ist es wieder hell. Zudem können wir ziemlich sicher sein, dass am nächsten Tag die Sonne wieder aufgehen wird. Doch warum versuchen wir möglichst viel Licht um uns zu haben? „Licht steht für Leben und das Gute, Dunkelheit für Tod und das Böse“, schreibt Sigri Sandberg. Die norwegische Journalistin und Autorin („Polarliebe. Leidenschaftliche Briefe und Geschichten aus dem ewigen Eis“) hat sich für ihr Sachbuch „Dunkelheit“ (Originaltitel: „Mørke. Stjerner, redsle og fem netter på Finse“) vom Blick in den Nachthimmel inspirieren lassen. Unterhaltsam und informativ befasst sie sich mit der historischen, kulturellen, physischen und psychologischen Bedeutung der Dunkelheit. Die Astrophysik bezeichnet diese als „Abwesenheit von Licht“. Die Phänomene der Nacht veranlassten die zeitgenössische Poetin Sonja Nyegaard zu den Worten:

„Wir haben wieder diese Tageszeit /
da der Himmel zur Erde fährt...“



© Wikimedia

Literarische Angstbewältigung

Sigri Sandberg hat, seit sie denken kann, Angst vor der Dunkelheit. Sie möchte deshalb herausfinden und verstehen, was hinter dieser natürlichen

und evolutionär bedingten Reaktion des Körpers steckt. Mitten im Winter begibt sie sich daher allein auf eine Reise in die norwegischen Berge. Für eine Woche fährt sie mit dem Zug ins Örtchen Finse im Hochgebirge (1222 Meter). Als sie dort ankommt, ist alles rund um den höchstgelegenen Bahnhof Norwegens geschlossen. Fest entschlossen lässt sie sich auf das Abenteuer ein, Zeit in einer Hütte zu verbringen, ganz ohne Familie und Freunde.

In ihrem Buch beschreibt Sandberg ihre Erfahrungen während dieser Grenzerfahrung und verknüpft diese mit biographischen Episoden über Christiane Ritter (1897-2000). Als 36-Jährige lebte diese zusammen mit ihrem Mann, einem Abenteurer und Kapitän, sowie einem Pelzjäger, in einer äußerst primitiven Trapperhütte in Spitzbergen. Ihr 1938 erschienener Bericht „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ gilt heute als Klassiker der Abenteuerliteratur. Ihre Erlebnisse vom Überwintern in der Nähe von Spitzbergen hielt sie nicht nur schriftlich fest, sondern auch in Aquarellen und Federzeichnungen. Im Nachwort von 1990 schaut die 93-Jährige zurück und resümiert: „Die Arktis ist die Zone der Welt, wo der Himmel die Erde berührt. Nicht jeder erträgt das große Licht, nicht jeder die große Finsternis, nicht jeder die große Einsamkeit. Ich hatte die große Gnade, gleich am Anfang meines Abenteuers, und dies alleine, mitten hineingeschleudert zu werden in die Unerbittlichkeit der wilden Natur und erhielt meine Feuertaufe.“

Die Schattenseiten des Lichts

Während Ritter dabei die Milchstraße noch bestaunen konnte, gilt das heute inzwischen für zwei Drittel der Norweger und 80 Prozent der Menschen in Nordamerika nicht mehr. Die Sichtbarkeit der Sterne ist drastisch reduziert und das Schwarz der Nacht wird immer mehr zurückge-

drängt. Mit künstlichem Licht versucht der Mensch gegen die Dunkelheit zu kämpfen. Straßenlaternen, Neonlichter und Bildschirme erhellen den Himmel. Sternbilder lassen sich nahezu nicht mehr erkennen. Experten bezeichnen dieses Phänomen als „Lichtverschmutzung“. Mit einer „blinkenden Weihnachtskugel“ vergleicht Sandberg die Erde sehr treffend. Doch was nett klingt, ist schädlich für Ökosysteme, Menschen und Tiere. Millionen Insekten sterben. „Sowohl die Erderwärmung als auch die Umstrukturierung von Flächen und Lichtverschmutzung verursachen Probleme für die biologische Vielfalt“, so die Autorin. Gleichzeitig sorgt das dauerhafte Licht für gesundheitliche Probleme. Die Ausschüttung des Schlafhormons Melatonin wird insbesondere durch bläuliches Licht verhindert. Weil der Tag-Nacht-Rhythmus unterbrochen wird, sind Schlafmangel oder Schlafstörungen die Folge.

Mensch und Natur brauchen ein ausgewogenes Maß aus Hell und Dunkel. Sandberg sucht deshalb Mut und Trost in den Worten Ritters, deren Erzählung erst 2002 ins Norwegische übersetzt wurde. Auch die in Karlsbad (heute: Karlovy Vary) geborene Ritter kannte Momente des Pessimismus: „Mich dünkt, es käme jetzt erst richtig die Nacht, und langsam will mich aller Mut verlassen. Vielleicht kommt die Sonne überhaupt nicht mehr wieder. Vielleicht ist es finster auf der ganzen Welt.“ Außerdem notiert sie über ihre Erfahrungen mit

Winter und Dunkelheit: „Es gibt Überraschungen in der Weltferne und der langen Dunkelheit, denen man in solcher tiefgründigen Eindeutigkeit kaum begegnet. Unter anderem – wer weiß es, daß der Mensch in der totalen Einsamkeit, wo die Anregung und der Wiederhall durch den Mitmenschen fehlt, schließlich an das Ende des eigenen Ichs gerät? Wo beginnt der Mensch, wo hört er auf?“



Sigri Sandberg:
Dunkelheit. Eine Liebeserklärung an den Nachthimmel. Aus dem Norwegischen von Daniela Syczek. btb Verlag 2022. 176 Seiten. 12,00 Euro. Originaltitel: Mørke. Stjerner, redsle og fem netter på Finse. Samlaget 2019.

Christiane Ritter:
Eine Frau erlebt die Polarnacht. Ullstein Verlag 2021 (4. Auflage). 192 Seiten. 10,00 Euro.



Blicke auf die Tore zur Welt

In Norwegen mag man Superlative, die diesem oft so unterschätzten Land gelten. Da preist Hurtigruten seit Jahrzehnten seine "schönste Seereise der Welt" an, da gibt es seit Jahren etwa einen Schachweltmeister Magnus Carlsen, den Topfußballer Erling Haaland und den Karsten Warholm. Der sorgt über die 3000 m Hindernis immer wieder für Rekorde und Medaillen.

Sozialforscher ermitteln ein ums andere Mal, dass Norwegerinnen und Norweger zu den glücklich-

sten Menschen dieser Erde zählen (was immer Glück sein mag), da leben viele in "lille Norge" in Wohlstand, es gibt keine Staatverschuldung, ferner die längsten Tunnel, das weltweit höchste Holzhaus und Dutzende anderer Spitzenleistungen. 2017 ist dazu bei Falkner Business ein eigenes Buch herausgekommen.

Hier geht es um ein anderes Buch aus einem anderen Haus. Unter dem Titel „Tore zur Welt“ über die "spektakulärsten Häfen Europas" werden auch norwegische gerechnet, etwa Ålesund und Oslo. Bergen fehlt, warum auch immer. Der Untertitel

dieses prächtigen Bildbandes im Großformat 27 x 29 cm spricht jedoch von einem verträumten Fjordhafen; natürlich gibt es viel mehr.

Die gesamte langgestreckte Küste öffnet Tore zur Welt, das wussten schon die Wikinger. Gemeint ist in diesem Fall das Dorf Ballstad. Und das liegt wo? An der Südspitze von Vestvågøy, einer der größeren Lofoten-Inseln nördlich des Polarkreises. Viele leben dort vom Fischfang, Touristen kommen gern zum Angeln. Ja, da mag das Leben noch verträumt sein, auch wenn es die Berufsfischer nicht immer leicht haben.

Was Nordeuropa angeht, stellt Ulf Kaack auch Húsavík und Keflavík auf Island vor, ebenso Helsinki und als dänische Vertreter Grenaa plus Bornholm: Dazu kommen aus dem Baltikum Tallinn, Ventspils, Riga und Klaipeda. Schweden ist wie zu erwarten mit Göteborg und Stockholm dabei. Und dann beim Blick auf die nicht vergessenen Färöer diese Entdeckung namens Syðradalur (mit "weniger als einem Dutzend Menschen, die dort ganzjährig leben") auf der Insel Kalsoy. Ja, hier ist der Hafen verträumt mit seinem nur 30 Meter langen Steg, reserviert für die Minifähre "Sam". Für Kreuzfahrtriesen ist das nichts. Und doch ist auch Syðradalur ein Tor zur Welt.

Das Buch führt, begleitet von lesenswerten Einführungen und Begleittexten, zu vielen weiteren Häfen bis hinunter zur mediterranen Welt, zum Bosphorus und zum Schwarzen Meer.

Warum Ulf Kaack, der Autor, nicht näher vorgestellt wird, lässt sich nicht begründen. Höchstens damit, dass sich mit seiner Vita als vielseitiger und vielbeschäftigter Journalist, Buchverfasser, PR-Mann, Fotograf und Drehbuchautor ein eigenes Buch füllen ließe. Auch ist er als Seenotretter engagiert. Alles begann 1964 in Neumünster. Von dort aus öffneten sich viele Tore.



Ulf Kaack: Tore zur Welt. Die spektakulärsten Häfen Europas vom verträumten Fjordhafen bis zum mediterranen Container-Port. GeraMond, München 2022. 192 Seiten, 45,00 Euro.

Eckart Roloff

Die verheerenden Konsequenzen der Besatzung über fünf Jahre hinweg

Es ist kein Mangel an Literatur zu den Jahren von 1940 bis 1945, in denen Hitlers Truppen Norwegen besetzten, ganze Landstriche und Orte vor allem im Norden zerstörten und Tausende Menschen zu Tode kamen. Im *dialog* war schon oft davon zu lesen.

Die Kapitel dazu sind keineswegs abgeschlossen. Die deutsche wie die norwegische Forschung arbeitet weiter daran, Augenzeugenberichte und die Erzählungen der Generationen nach dem Zweiten Weltkrieg kommen hinzu. Ein Beispiel aus letzter Zeit ist Robert Bohn zu verdanken. Er wurde 1952 geboren und wirkte bis vor vier

Jahren als Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Flensburger Europa-Universität. In seinen Publikationen befasste er sich sehr mit der Geschichte Nordeuropas und den Folgen der beiden Weltkriege für dessen Länder. Welcher Art diese für Norwegen waren, legt Bohn in einem Kapitel mit dem Titel „Im ‚Haltungskampf‘ gegen die Neue Ordnung: Norwegen unter deutscher Besatzung 1940-1945“.

Die 18 Seiten dazu sind Teil des Buches mit dem fast sachlichen Titel „Deutsche Herrschaft. Nationalsozialistische Besatzung in Europa und die Folgen“. Herausgegeben hat es kein Geringerer als Wolfgang Benz, ein international tätiger und geschätzter Historiker vom Jahrgang 1941.

In Forschung, Lehre und Schriften hat sich Benz immer wieder mit der NS-Zeit, mit Antisemitismus und Rassismus beschäftigt. Sein Band, 480 Seiten stark, mit sehr vielen Quellenangaben und ordentlich gebunden, enthält auch einen Abschnitt über die „friedliche Besatzung“ Dänemarks und unter der Überschrift „Illusionen, Ausbeutung, Massenmord“ ebenso einen, der die Geschehnisse in der Ukraine in Erinnerung ruft. So ist es auch mit über einem Dutzend anderer besetzter Staaten und Gebiete.

Bohns Kompetenz gründet auch darauf, dass er sich 1994 mit einer Arbeit über die deutsche Besatzungspolitik in Norwegen habilitierte. Zuvor war er von 1991 bis 1992 Gastdozent an der Osloer Universität und Research Fellow des Norwegischen Forschungsrates.

In seiner neuen Arbeit geht es ihm nicht so sehr um die Konsequenzen des Krieges und der Besatzung in einzelnen Regionen, sondern um die Grundlagen des Angriffs auf Norwegen, zu dessen Beginn Bohn schreibt: „Der militärische Überfall kam am 9. April 1940 völlig unerwartet. Die Norweger wussten nicht einmal, auf wen sie schossen, als sie noch vor Morgengrauen im Oslofjord das Feuer auf ein sich näherndes großes Kriegsschiff eröffneten“ – es war der schwere Kreuzer „Blücher“, das Flaggschiff der Invasionsflotte, „mit dem über 1000 deutsche und österreichische Soldaten im eisigen Wasser des Fords versanken“.

Welcher Plan sich dahinter verbarg, was sich daraus entwickelte, welche Männer dabei am einflussreichsten agierten, das alles legt Bohn übersichtlich und gut belegt dar. Dabei nutzt er auch das, was Einhart Lorenz darüber herausfand, der sich in Vorträgen vor der DNG und im *dialog* wiederholt dazu äußerte. Von freilich fragwürdiger Bedeutung sind dabei die Namen des norwegischen Führers der Nasjonal Samling, Vidkun Quisling, von Josef Terboven, des Gauleiters aus Essen, und des deutschen Gesandten Curt Bräuer; ihn jedoch berief Hitler bald ab. Er kam nach 1945 für mehrere Jahre in sowjetische Gefangenschaft; 1969 starb Bräuer in Wiesbaden.

Zu all diesen Vorgängen gehört ebenso der militärische wie auch der zivile Widerstand, den Norwegen leistete, so unterlegen es auch war. Selten wird dabei die Rolle der Kirche erwähnt. Für Bohn war sie „von besonderer Bedeutung, sie kann nicht hoch genug eingeschätzt werden“. Die Bischöfe der lutherischen Staatskirche sandten in 50.000 Exemplaren einen Brief an die Gemeinden, so Bohn, „in dem die verfassungswidrigen und unchristlichen Eingriffe der Nasjonal Samling verurteilt wurden“. Zu Ostern 1942 legten 93 Prozent der Pastoren ihre Ämter nieder. Groß war auch die Contra-Haltung vieler Lehrer, Vereine und Verbände.

Doch dann dies: „Das Ausmaß der Zerstörungen war gewaltig“, resümiert der Autor. Es betraf unter dem Schlagwort „Verbrannte Erde“ nicht nur den Norden des Landes, sondern einer norwegischen Aufstellung nach Kriegsende zufolge, insgesamt „15.000 Wohnhäuser, 230 Industrieanlagen, 420 Geschäfte, 306 Fischverarbeitungsanlagen, 53 Hotels und Gasthäuser, 106 Schulen, 60 Verwaltungsgebäude, 21 Krankenhäuser und Pflegestationen, 140 Gemeindehäuser und 27 Kirchen“. In Hammerfest überlebte die Grabkapelle - als einziges Gebäude der Stadt.

Eckart Roloff



Wolfgang Benz (Hrsg.): Deutsche Herrschaft. Nationalsozialistische Besatzung in Europa und die Folgen. Herder Verlag 2022. 480 Seiten, 28,00 Euro.

Åse Birkenheier

Kristin Lavransdatter

Neuübersetzung der großen historischen Trilogie der Nobelpreisträgerin Sigrid Undset

Die Geschichte der Vergangenheit hilft uns, unsere Gegenwart besser zu verstehen und zu bewältigen – große Worte, deren Wahrheit meiner Meinung nach nicht angezweifelt werden darf. Deswegen möchte ich die *dialog*-Leser diesmal zurück ins norwegische Mittelalter entführen. Lassen wir uns gemeinsam auf ein einmaliges Leseerlebnis ein. Unsere Begleiterin dabei ist eine der bekanntesten deutschen Übersetzerinnen aus dem skandinavischen Raum, Gabriele Haefs, deren Übersetzungen ich im *dialog* oft besprochen habe. Der Anlass ist etwas ganz Besonderes, denn es handelt sich um die Neuübersetzung einiger der kraftvollsten Schilderungen aus dem norwegischen Mittelalter, und zwar um Sigrid Undsets Trilogie über Kristin Lavransdatter, ein Werk, das hauptsächlich dazu beitrug, dass Undset 1928 den Literatur-Nobelpreis erhielt.

Der umtriebigen Übersetzerin war schon vor Jahren aufgefallen, dass die erste deutsche Übersetzung dieser Trilogie aus den 1920er-Jahren einige Abweichungen vom norwegischen Original aufwies, besonders wenn es um die Wiedergabe von Orts- und Eigennamen ging, norwegische Amtsbegriffe und ähnliches mit einbegriffen. Auf Deutsch wurden diese meistens in der dänischen Schreibweise wiedergegeben, was den Verdacht nahe legt, dass damals nicht vom norwegischen Original, sondern von der schon vorliegenden dänischen Übersetzung übersetzt worden war. So handelt es sich bei der neuen Ausgabe höchst wahrscheinlich um die erste Übersetzung direkt aus den norwegischen Originalromanen.

Ich persönlich las die Trilogie über Kristin Lavransdatter zum ersten Mal Anfang der 1960er-Jahre, als ich die Oberstufe des Gymnasiums in Molde, Norwegen, besuchte. Für mich ein unvergessliches, spannendes und furioses Leseerlebnis, zwar viel Geschichte, denn Undset hat genau re-

cherchiert, aber dabei sehr spannend und lebendig erzählt, mit wunderbaren und einmaligen Schilderungen norwegischer Natur. Einige Jahre später, im Zuge meines Studiums der Germanistik in Oslo, las ich die Bücher auf Deutsch – und war enttäuscht, die Bücher kamen mir sogar manchmal fad und etwas langatmig vor. Ich machte mir aber damals keine weiteren Gedanken darüber, schob es auf meine eigene persönliche Entwicklung. Beim Lesen der Neuübersetzung habe ich allerdings das Leseerlebnis meiner Jugend wiedergefunden, denn Gabriele Haefs ist hier ein Meisterwerk gelungen, sie findet meiner Meinung nach genau den Ton des norwegischen Originals.

Lebendige Einblicke in das norwegische Mittelalter

Viele DNGLer haben sicher schon vor Jahren diese Trilogie oder Teile davon gelesen, ich kann aber unbedingt raten, die drei Romane noch einmal in dieser neuen Übersetzung zu lesen, deswegen hier eine kurze Präsentation für alte und neue Leser, wobei ich mich bemühen werde, nicht zu viel von der teilweise sehr spannenden und fesselnden Handlung zu verraten.

Die eindrucksvolle Beschreibung der norwegischen Lebensweise im Mittelalter fesselt von Anfang an. Die Hauptperson ist ein fiktives junges Mädchen im Norwegen des 14. Jahrhunderts, Kristin Lavransdatter, Tochter von Lavrans, einem geachteten, rechtschaffenen und wohlhabenden Landadeligen, Besitzer eines Hofes in Sel im Gudbrandsdal, und dessen Ehefrau Ragnfrid, schwermütig geworden nach den vielen persönlichen Verlusten und Rückschlägen des Lebens. Kristin ist empfindsam, stolz, klug und eigensinnig, ihren gutmütigen Vater liebt sie über alles – die Liebe ist auch gegenseitig, während sie zur depressiven

und tiefsinnigen Mutter nur schwer Zugang findet. Die einzelnen Bände der Trilogie sind:

- „Der Kranz“ (Kransen), erschienen 1920,
- „Die Frau“ (Husfrue), erschienen 1921,
- „Das Kreuz“ (Korset), aus dem Jahr 1922.

„Der Kranz“, der erste Band der Trilogie, ist von der neugierigen, positiven und kindlichen Einstellung der jungen Kristin zum Leben geprägt: Sie darf den Vater überall hin begleiten, lernt wahre Freundschaft kennen, erlebt unbeschwerte – aber auch tragische – Tage daheim, auf der Alm und unterwegs in der Natur. Erst später wird ihr bewusst, welches Glück es für sie war, in einer liebevollen und tiefreligiösen Familie aufwachsen zu dürfen. Die verschiedenen familiären Tragödien, mit denen sie in jungen Jahren konfrontiert wird, hinterlassen zwar ihre Spuren, doch behält sie weiterhin ihre grundsätzlich positive Einstellung zum Leben. Hilfe und Trost findet sie in ihrem Glauben, und so sieht sie auch das Positive darin, vor ihrer Hochzeit mit ihrem Verlobten Simon Darre, dem Sohn eines benachbarten Gutsbesitzers, einige Monate bei den Benediktinerinnen im Nonneseter Kloster in Oslo verbringen zu dürfen.

Es kommt aber alles ganz anders als vorgesehen und geplant, denn Kristin verliebt sich unsterblich in den einige Jahre älteren Erlend Nikolaussohn aus Trøndelag, einen gutaussehenden Lebemann aus sehr gutem Hause, der seit Jahren in einer ehebrecherischen Beziehung lebt, aus der auch noch zwei Kinder entstammen. Kristins rechtschaffener Vater verbietet die Beziehung, doch der dreijährige Konflikt zwischen Vater und Tochter endet schließlich damit, dass Kristin ihren Willen durchsetzen kann und der Vater in die Ehe mit Erlend einwilligt. Kristin verschweigt ihren Eltern, dass Erlend sie schon längst verführt hat. So wäre sie nicht berechtigt, den goldenen Kranz der Jungfrauen zu tragen (Beachte den Titel des Romans!). Sie tut es aber dennoch aus Scham und Angst davor, ihre schwere Sünde offenbaren zu müssen. Außerdem verheimlicht sie sowohl ihrem Ehemann als auch ihrer Familie, dass sie bei der Hochzeit schon schwanger ist. So ist aus dem unbeschwerten jungen Mädchen bei ihrer Hochzeit eine eher schwer-

mütige junge Frau voller Angst und Sorgen vor der Zukunft geworden.

„Die Frau“, der zweite Band der Trilogie, ist von Kristins Alltag in ihrer neuen Heimat auf dem Gut Husaby in Trøndelag geprägt. Obwohl aus vornehmer und angesehener Familie, sind viele von Erlends Verwandten rau, ungehobelt und ohne Bildung, auf dem Hof ist dank Erlends Unüberlegtheit und seines verschwenderischen Lebenswandels vieles heruntergekommen, es mangelt überall an Zucht und Ordnung, im Haushalt und unter den Angestellten. Die gegenseitige, innige und heiße Liebe der Neuvermählten ist zwar immer noch vorhanden, wenn auch nicht mehr so tief, sorglos und kompromisslos. Kristin kann nicht die Augen vor den vielen Schwächen ihres Ehemannes verschließen. So wird sie mit der Zeit zunehmend launisch und mürrisch, vielleicht am ehesten das, was man heutzutage „zickig“ nennen würde. Ihr tiefer Glaube gibt ihr aber die nötige Kraft und Stärke im Alltag. Sie bereut ihre Sünden zutiefst und pilgert mit ihrem erstgeborenen Sohn zum Schrein des Heiligen Olav in Trondheim, wo sie als Sühne und Buße den goldenen Kranz dem Schrein spendet.

Die folgenden Jahre sind hauptsächlich von der Arbeit und dem Alltag auf dem Gut Husaby geprägt, das gemeinsame Leben der Eheleute ist von vielen Auf- und Abs geprägt. Kristin gebärt ihrem Mann noch weitere sechs Söhne. Zum dramatischen Höhepunkt am Ende des zweiten Bandes wird Erlend des Landesverrats beschuldigt und soll hingerichtet werden. Schließlich gelingt es Kristin, mit Hilfe ihres früheren Verlobten Simon Darre, der mittlerweile ihre jüngere Schwester Ramborg geheiratet hat, Erlend vor dem Galgen zu retten. Erlend verliert aber alle seine Besitztümer und so ist auch das Erbe seiner sieben Söhne verspielt und sie sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Als einziger Besitz bleibt ihnen Jørundgård, der Hof von Lavrans, Kristins Vater, wo Kristin selbst aufgewachsen ist.

Im dritten und letzten Band, „Das Kreuz“, geht es womöglich noch spannender und dramatischer zu als in den beiden ersten Bänden. Wer auf eine

dauerhafte Versöhnung zwischen Kristin und Erlend gehofft hat – auch mit einem Happy End – der hat umsonst gehofft, soviel kann ich schon verraten. Die beiden sind in Kristins Heimat nicht gern gesehen, Nachbarn und Freunde haben nicht vergessen, wie Kristin auf Gedeih und Verderb damals ihren Willen durchgesetzt hat. Ihre große Stütze ist immer noch Simon Darre, ihr früherer Verlobter, jetzt ihr Schwager, doch auf Dauer hält auch diese Freundschaft, trotz der engen Verwandtschaft, nicht.

Auch wegen ihrer sieben Söhne versuchen Kristin und Erlend nach außen hin ein mehr oder weniger normales Leben zu führen, doch das Zusammenleben der beiden gestaltet sich im Alltag immer schwieriger. Kristin schafft es nicht, Vorwürfe und bissige Bemerkungen für sich zu behalten, sie kann ganz einfach nicht den Mund halten. Nachtragend und rachsüchtig treibt sie Erlend oft derart in die Enge, dass dieser eines Nachts den Hof verlässt, um auf dem abgelegenen Einsiedlerhof Haugen alleine zu leben. Kristin wird nur schwer mit dieser Tatsache fertig, schafft es aber auch nicht, auf ihren Mann zuzugehen und sich mit ihm zu versöhnen. Erlends Söhne, die ihren Vater abgöttisch lieben, halten allerdings die ganze Zeit Kontakt zu ihm. Über das dramatische Ende einer außergewöhnlichen Ehe lesen wir im dritten Band, und hier entfaltet die Nobelpreis-trägerin ihr ganzes dramatisches Können.

Am Ende ihres Lebens übergibt Kristin ihren Hof an ihren dritten Sohn. Sie selbst geht ins Reins Kloster nach Trondheim, wo sie als Laienschwester aufgenommen wird. Um das Jahr 1349 wütet die Pest in Norwegen und auch in Kristins Familie gibt es mehrere Tote zu beklagen. Sie selbst findet aber Trost in ihrem katholischen Glauben, und als auch sie schließlich der Pest zum Opfer fällt, hat sie schon Frieden mit ihrem Gott gemacht.

Autobiografische Züge

Viele *dialog*-Leser kennen sich wahrscheinlich relativ gut aus, wenn es um die Lebensgeschichte von Sigrid Undset (1882-1949) geht. Wenn jemand eine Auffrischung braucht, weise ich hier auf Internet und Wikipedia hin. Gerade

in dieser Trilogie kommt deutlich zum Ausdruck, dass Undset selbst in einer christlichen und gläubigen Familie aufwachsen durfte. Die meisten Norweger waren Protestanten, über 96 Prozent der Bevölkerung gehörten im 20. Jahrhundert der protestantischen Staatskirche an. Es führte in Norwegen fast zum Skandal, als Undset 1924 zum katholischen Glauben konvertierte. Viele der Gedanken und Probleme, mit denen sie sich damals auseinandersetzen musste, finden wir in „Kristin Lavransdatter“ wieder. Ihr Bekenntnis zum Katholizismus zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Werk. Auch ihre Darstellung vom Alltag im Mittelalter scheint sehr realistisch.

Kein Wunder, da sie durch ihren Vater, einen bekannten dänischen Archäologen, schon früh mit dieser Zeit vertraut gemacht wurde: Mode, Gebräuche und Sitten, Glauben, Alltag usw. Als die norwegische Schauspielerin Liv Ullmann 1995 einen Film über das erste Buch der Trilogie drehte, wurde der Film von drei Viertel der norwegischen Bevölkerung gesehen, obwohl der Film eher durchwachsene Kritiken bekam. Die Norweger wollten allerdings unbedingt den Film sehen, da es sich bei ihm nach Meinung der meisten um einen wesentlichen Bestandteil der norwegischen Identität handelt. An dieser Sichtweise scheint sich bis zum heutigen Tag nicht viel geändert zu haben.

Sigrid Undset: Kristin Lavransdatter. Band I: Der Kranz (2021), Band II: Die Frau (2021), Band III: Das Kreuz (2022). Aus dem Norwegischen übersetzt von Gabriele Haefs. Mit Anmerkungen. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart.



Åse Birkenheier

Einmalige Bücher für kalte Winterabende

Die Überschrift hört sich klischeehaft an, allerdings ist es im kommenden Winter gut möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, dass es sich im wahrsten Sinne des Wortes um kalte und lange Winterabende handeln wird. Um das kuschelige Gefühl beim Lesen zu bekommen, zieht man am besten einen warmen Norwegerpullover an und wickelt sich in kuschelige Decken ein, denn alle wollen und müssen bei der jetzigen Energieknappheit Gas, Öl und Strom sparen – und nicht alle sind in der glücklichen Lage, Bulleröfen zu besitzen, die mit Holz geheizt werden. Also: her mit der Lieblingsdecke, bevor wir in die Welt der neuen norwegischen Bücher eintauchen!

Ketil Bjørnstad und seine Welt

Wer ein Konzert mit dem norwegischen Pianisten Ketil Bjørnstad, Jahrgang 1952, besucht hat, weiß, dass es sich bei ihm um einen Ausnahmemusiker und -künstler handelt. Dasselbe kann man auch feststellen, wenn es um seine Bücher geht, denn wer im Alter von fast 70 Jahren auf die Idee kommt, eine autobiografische Zeitreise durch die Jahrzehnte seines Lebens zu schreiben, muss meiner Meinung nach ein Ausnahmemensch sein. Nach den Bänden über die 1960er- und 1970er-Jahre ist er mittlerweile in den 80ern angelangt, und man darf gespannt sein, wie weit er kommt. Ich wage keine Prognose.

Im dritten Band seiner Chronik geht es besonders um die europäische Musikszene und um seine eigenen ersten unsicheren Schritte auf dem norwegischen Parkett der Musikwelt. In seiner Welt handelt es sich meistens um noch weitgehend unbekannte Musiker, aber er lernt bereits musikalische Größen wie Elton John und Mikis Theodorakis kennen, er selbst ist noch eine ziemlich unbekannte Größe und muss um seinen Platz in dieser besonderen Geschichte kämpfen. Alles wird aber gegen

den Hintergrund der großen Politik gesehen, die am Ende dieses Jahrzehnts mit der Auflösung der Sowjetunion, dem Fall der Berliner Mauer und der unglaublichen Vereinigung beider deutscher Staaten kulminierte. Und als wäre das alles nicht genug: Bjørnstad findet auch Zeit für das Familienleben und für alte und neue Freundschaften.

Für alle, die sich für die Geschichte unserer jüngeren Vergangenheit interessieren, vom hohen Norden aus betrachtet und beurteilt, ist dieses Mammutwerk mit seinen 800 Seiten ein einmaliges und überwältigendes Leseerlebnis. Allerdings sollte man von Anfang an Pausen einplanen, denn diese Überfülle an Infos – auch wenn Bjørnstad sehr bemüht ist, sie mit überraschenden und amüsanten Begegnungen und Ereignissen zu würzen – kann man nur portionsweise verdauen.



Ketil Bjørnstad: Die Welt, die meine war. Die achtziger Jahre. Roman. Aus dem Norwegischen von Andreas Brunstermann, Gabriele Haefs, Kerstin Reimers und Nils Hinrik Schulz. Osburg Verlag. 793 Seiten. 2022. 26,00 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: Verden som var min. Band III. Åttitallet. Aschehoug & Co., Oslo.

Edvard Munch und seine Muse

Wollen wir noch eine Weile in der Welt der Künstler verweilen? Edvard Munch ist aktuell wie nie zuvor, das zeigte unter anderem eine Ausstellung seiner Meisterblätter im rheinland-pfälzischen

Ingelheim, wo die Druckgrafik des norwegischen Künstlers in einer Übersichtsschau im Sommer und im Herbst 2022 gezeigt wurde. Seit den Anfängen ihrer Übersetzertätigkeit hat sich Daniela Stilzebach den Übersetzungen der norwegischen Bücher über Munch in besonderer Weise gewidmet und in diesem Zusammenhang hervorragende Arbeit geleistet; diesmal mit einer Übersetzung des Künstlerromans über die dramatische Liebesbeziehung zwischen Edvard Munch und Tulla Larsen. Es handelt sich hier um eine alles verzehrende Liebe, welche die beiden Protagonisten bis an ihr Lebensende nicht mehr losgelassen hat. Zum ersten Mal wird diese Geschichte aus Tullas Sicht geschrieben, lange Ausschnitte aus ihrem Tagebuch und aus dem Briefwechsel zwischen Munch

und ihr sind in die Geschichte mit eingeflossen. Die leidenschaftliche, rebellische und eigensinnige junge Frau, selbst Künstlerin, ist den Bewunderern Munchs aus vielen seiner Bilder bekannt, zum Beispiel der Madonna. Das flammend rote Haar war Tullas Markenzeichen – und viele außergewöhnliche Bilder mit Tulla als Modell haben für immer



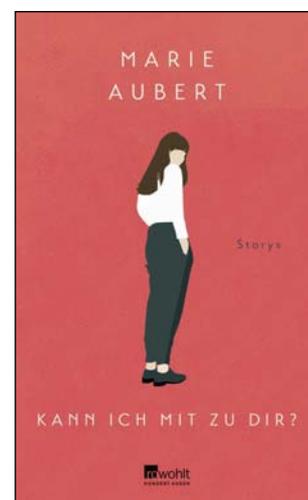
ihren berechtigten Platz in der internationalen Kunstgeschichte gefunden.

Die Autorin und Regisseurin Lene Therese Teigen erhielt 2018 das Munch-Stipendium der Stadt Oslo, um diesen besonderen Roman schreiben zu können, der einen ganz neuen Blick auf den berühmten Maler und die Beziehung zu seiner Muse wirft. Munch-Liebhaber werden ihre wahre Freude daran haben!

Lene Therese Teigen: Schatten der Erinnerung. Tulla Larsen und Edvard Munch. Roman. Aus dem Norwegischen von Daniela Stilzebach. Verlag ebersbach & simon. 2022. 319 Seiten. 24,00 Euro. Originalausgabe: Tulla Larsen, Solum Bokvennen, Oslo 2019.

Marie Aubert in Kurzgeschichten

Im *dialog* 56 habe ich einen neuen Namen am literarischen Himmel Norwegens vorgestellt: Marie Aubert und ihren Roman „Erwachsene Menschen“. Mittlerweile habe ich herausgefunden, dass schon ein paar Jahre zuvor eine Kurzgeschichten-sammlung von Marie Aubert in Norwegen erschienen war: „Kann ich mit zu dir“ aus dem Jahr 2016. Diese möchte ich interessierten Lesern nicht vorenthalten. In neun Kurzgeschichten geht es um die sogenannten Verlierer des Lebens. In beeindruckender Art und Weise zeigen sie, was aus Menschen werden kann, wenn die alten Strukturen, ganz besonders die Kernfamilie, zerbröckelt. Wir begegnen ganz normalen Menschen in ihrem Alltag, mit ihren Lebenslügen, ihrer Sehnsucht und ihren Gefühlen – urteilen Sie selbst!



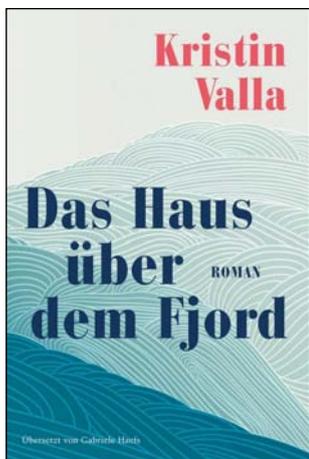
Marie Aubert: Kann ich mit zu dir? Storys. Aus dem Norwegischen von Ursel Allenstein und Stefan Pluschkat. Im Rowohlt Hundert Augen, Hamburg, erschienen. 2022. 143 Seiten. 20,00 Euro. Originaltitel: „Kan jeg bli med deg hjem?“ 2016. Forlaget Oktober AS, Oslo.

Das Haus über dem Fjord – ein wunderbares Buch

In Nordnorwegen, in der Provinz Nordland, nicht weit von Mo i Rana, auf einer Anhöhe über dem Nordfjord, steht seit Generationen ein ganz besonderes Haus, viel größer, vornehmer und stattlicher als die anderen „normalen Norwegenhäuser“ in der Umgebung. Das Haus hat schon den Großeltern und später den Eltern der Ich-Protagonistin des Romans, Elin, gehört. Hier ist sie großgeworden, hier lebte sie als Teil einer glücklichen fünfköpfigen Familie, bis im Sommer 1985 eine Naturkatastrophe drei von ihnen auslöschte und so

ihre Kindheit abrupt beendete. Nur sie und ihre Mutter waren noch übrig, ihr Vater und die beiden älteren Brüder starben.

Über 20 Jahre später, nach dem Tod ihrer Mutter, kehrt Elin für ein paar Wochen in ihre nordnorwegische Heimat zurück, um ihr Elternhaus zu verkaufen. Mittlerweile hat sie sich als Journalistin ein neues Leben in der Hauptstadt Oslo aufgebaut. Am liebsten möchte sie alles Gewesene hinter sich lassen und die komplizierte Familiengeschichte für immer vergessen. Doch es kommt alles ganz anders als geplant.



Im Laufe des Aufräumens findet sie Bilder, Kleidungsstücke, alte Bücher und Notizen, zusammen mit Erinnerungsstücken, die sie am liebsten loswerden möchte. Sie trifft auch Menschen wieder, die ihr damals viel bedeuteten und ihr dabei halfen, ihre Trauer zu verarbeiten, zum Beispiel ihre Jugendliebe Ola, einige Jahre älter als sie, und den besten Freund ihres ältesten Bruders. In ihrem

Inneren kehrt die Vergangenheit immer stärker und aufdringlicher zurück, gleichzeitig kommt sie nach und nach einem bis dahin gut versteckten Familiengeheimnis auf die Spur. Das große Geheimnis ihrer Familie? Ihrer Eltern? Ihre Mutter hatte nie etwas gesagt oder verraten. Was durfte sie damals und auch später nie erfahren? Um ihre innere Ruhe wiederzufinden, geht sie auf Spurensuche... und die Spuren führen sie in die Welt hinaus.

Die Wahrheit ist zugleich so erschütternd und unglaublich, dass sie sich doch schließlich mit ihr versöhnen muss. Ein völlig unerwartetes Ende, und ein Buch darüber, wie man Trauer und Verlust mit Trost und Liebe verarbeiten kann, fesselnd wie ein Krimi – aber ohne unnötige Sentimentalität. Sehr zu empfehlen.

Kristin Valla, Autorin, Journalistin und Lektorin, ist selbst in Nordnorwegen aufgewachsen und kennt die Gefahren und Tücken einer unberechenbaren Natur. Dies ist ihr dritter Roman.

Kristin Valla: Das Haus über dem Fjord. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. 2022, mareverlag, Hamburg. 320 Seiten. 22,00 Euro. Originaltitel: Ut av det blå. 2019 im Kagge Verlag, Oslo, erschienen.

Åse Birkenheier

Neues aus der nordischen Krimiwelt

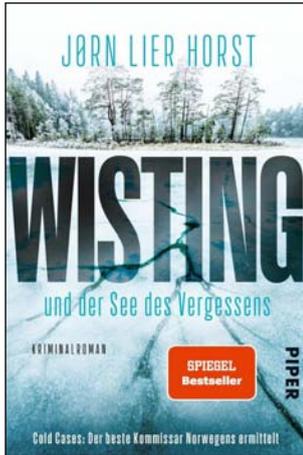
Die Krimiwelt der nordischen Länder ist besonders vielfältig und einzigartig, eine Tatsache, auf die wir als Norwegen-Fans und Liebhaber nordischer Literatur allzu gerne hinweisen. Man beachte, dass ich in diesem Zusammenhang nicht nur von der norwegischen Krimiwelt spreche, denn auch die anderen nordischen Länder haben in diesem Zusammenhang viel zu bieten, vielleicht besonders Schweden. Das wird einem schnell klar, wenn man sich etwas näher mit der Krimi-Welt im deutschen Fernsehen beschäftigt.

Die meisten großen Namen, die uns regelmäßig mit erstklassigen Krimis bedienen und beliefern, dürften den *dialog*-Lesern durch frühere Bespre-

chungen bekannt sein. Hier nun einige neue und lohnende Anregungen für den kommenden Winter.

Anfangen möchte ich mit dem Autor Jørn Lier Horst, einem früheren Kriminalkommissar. In seinen Büchern regiert sein Ermittler William Wisting mit seinen „Cold Cases“. Einige seiner Bücher sind in Norwegen verfilmt worden und die Filme liefen auch schon im deutschen Fernsehen. Für diejenigen, die keine blutrünstigen Krimis lieben, sondern eher die leisen Töne, sind diese Krimis mit viel Psychologie und „altmodischer“ – oder vielleicht besser: traditoneller – Polizeiarbeit genau das Richtige. Zwischendurch erfahren wir als Leser eine Menge über „den besten Kommissar

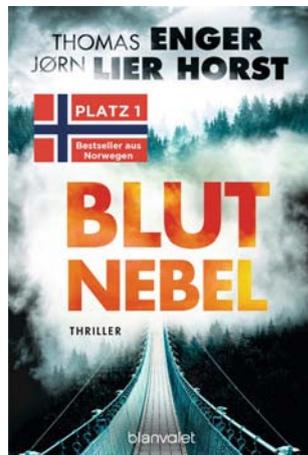
Norwegens“, den scharfsinnigen und eigensinnigen Ermittler Wisting und dessen Privatleben; sehr glaubhaft, authentisch und menschlich geschrieben sind diese Krimis, und dazu noch mit einem spannenden Plot. Der große Druck eignet sich zudem beim Lesen besonders für ältere oder seh-



schwache Menschen. Diesmal möchte ich besonders auf Band 4 in der „Wisting-Reihe“ hinweisen, im *dialog* 55 wurde Band 3 empfohlen. Im aktuellen Fall geht es um das Verschwinden einer 17-Jährigen vor vielen Jahren und um einen Verurteilten, der immer seine Unschuld beteuert hat.

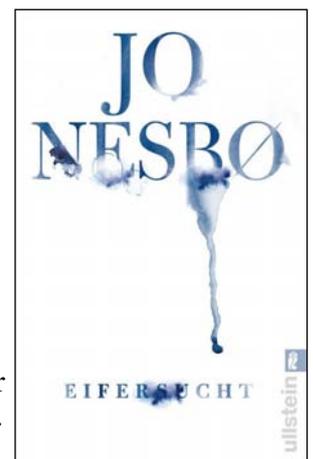
Jørn Lier Horst: *Wisting und der See des Vergessens*. Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Andreas Brunstermann. Piper Verlag GmbH. München 2020. 414 Seiten. 15,00 Euro. Originaltitel: *Sak 1569*. Verlag Capitana, Oslo, 2020.

Mittlerweile ist der zweite Band einer norwegischen Thrillerreihe erschienen, die Jørn Lier Horst und sein Schriftstellerkollege Thomas Enger gemeinsam geschrieben haben. Der zweite Fall des Ermittler-Duos Alexander Blix und Emma Ramm ist womöglich noch spannender als der erste. In Norwegen herrscht Terroralarm, denn ausgerechnet Silvester explodierte eine Bombe auf dem Rathausplatz im Osloer Hafen, viele Menschen wurden getötet und verletzt. Auch hier gilt es, ein Mysterium aus der Vergangenheit aufzuklären, gleichzeitig mit dem der Gegenwart. Mittlerweile ist auch das Folgebuch erschienen, „Bluttat“, und im April 2023 soll der vierte Thriller in dieser Reihe in Deutschland erscheinen.



Thomas Enger und Jørn Lier Horst: *Blutnebel*. Thriller. Aus dem Norwegischen von Maïke Dörries und Günther Frauenlob. Verlag: Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House, 2021. Ca. 400 Seiten. 11,00 Euro. Titel der Originalausgabe: *Røykteppe*, Verlag Kapitana, Oslo, 2019.

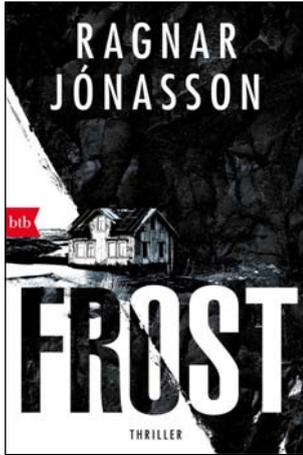
Den nächsten Autor braucht man nicht näher vorzustellen. Auf den Bestsellerlisten der ganzen Welt steht der Name Jo Nesbø seit vielen Jahren ganz oben. Im November dieses Jahres kam sein nächster Krimi in Deutschland heraus (mehr wird nicht verraten!), aber für seine deutschen Fans erschien – sozusagen als Zwischenspiel – eine Kurzgeschichtensammlung, um die Wartezeit zu überbrücken. Alle Geschichten haben in irgendeiner Form mit dem Thema Eifersucht zu tun, so auch der Titel der Sammlung. Die längste Geschichte, über 120 Seiten, weist auch im Titel auf das gemeinsame Motiv hin. Hier zieht der Autor alle Register seines Könnens, doch es gibt wenig Mord, Blut, Verbrechen und Hinterlist – aber das dürfen die Leser selbst erfahren. Ich verrate nichts, nur so viel: Mir persönlich hat die erste, relativ kurze Geschichte am besten gefallen.



Jo Nesbø: *Eifersucht*. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin, 2021. 268 Seiten. 22,99 Euro. Originaltitel: *Sjalusimannen og andre fortellinger*. Aschehoug, Oslo, 2021.

Auch im nächsten Fall kehren wir zu einem alten Bekannten zurück, dem Isländer Ragnar Jonasson. Im *dialog* 55 stellte ich seine große Hulda-Trilogie vor, und diese wird in seinem neuen Roman sozusagen „weitererzählt“, denn in diesem Thriller rückt der junge Ermittler Helgi Reykdal, ein

junger Kommissar, für den Hulda ehemals ihren Schreibtisch räumen musste, in den Fokus. Die isländische Kriminalgeschichte weist wahrscheinlich nicht viele ungelöste Fälle auf, denn in diesem unwahrscheinlich dünn besiedelten Land gibt es entsprechend wenige Verbrechen, die nicht aufge-



klärt werden. Doch ein Fall aus dem Jahr 1983 in einem alten Sanatorium im eisigen Norden gehört zu den Ausnahmen, und ausgerechnet Hulda war damals die Ermittlerin. Der junge Kommissar Helgi kommt nicht zur Ruhe, bevor er die damaligen Todesfälle aufklären kann. Das ist er doch

Hulda schließlich schuldig, oder?

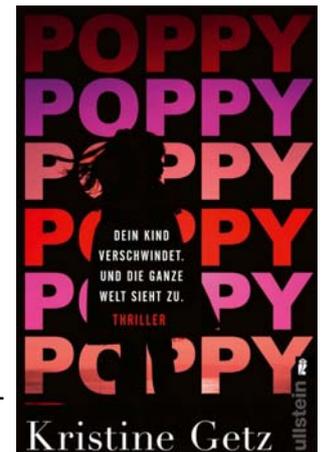
Ragnar Jonasson: Frost. Thriller. Aus dem Isländischen ins Deutsche von Anika Wolf. Im btb-Verlag, Penguin Random House Gruppe, München, erschienen. 2021. Ca. 304 Seiten. 16,00 Euro.

Ich gebe ehrlich zu, dass ich sehr skeptisch war, als ich das nächste Buch vom Verlag zugeschickt bekam. Die Welt der Blogger, Influencer und Follower ist nicht meine Welt, mit den vielen englisch geprägten Ausdrücken und Wörtern in diesem Zusammenhang kann ich nur wenig anfangen. Ich verstehe Menschen nicht, die auf Instagram alles teilen müssen und so ihre Kinder zur Schau stellen und großen Gefahren aussetzen, wie dieses Buch uns deutlich vor Augen führt. Ich habe mich trotzdem auf das Abenteuer eingelassen, dieses Buch zu lesen, und nachdem ich es heute durchgelesen beiseite legen konnte, kann ich mit voller Überzeugung sagen: Ich bereue es nicht, einen Blick hinter die Kulissen einer mir bisher unbekannt – und in vielen Zusammenhängen sehr gefährlich scheinenden – Welt geworfen zu haben.

Die Protagonistin dieses außergewöhnlichen Romans ist eine junge Mutter Mitte Zwanzig, Lotte Wiig, eine berühmte und beliebte Bloggerin mit

sehr vielen Followern. Mütter und Großmütter pilgern mit ihren Kindern und Enkeln zur mondänen Wohnung der kleinen Familie Wiig, im neuen Stadtteil Tjuvholmen in Oslo, um einen Blick auf die süße Tochter Poppy werfen zu können, die sich sofort in Pose bringt, wenn sie sich vor der Kamera zur Schau stellen muss, um für ungesunden Schokoauflauf oder raffinierte Fertiggerichte Reklame zu machen. Dabei wird die sprachliche Entwicklung der Kleinen sträflich vernachlässigt. Mit gut zwei Jahren kann sie nicht einmal Mama sagen. Was als unschuldiger Modeblog begann, bestimmt seit langem das ganze Leben der kleinen Familie, auch ihre Finanzen, denn die Verträge mit verschiedenen Firmen bringen bei entsprechend vielen „Likes“ Einnahmen in Millionenhöhe. Andere Einnahmen gibt es allerdings nicht.

Schließlich eskaliert das Ganze, und an Lottes Geburtstag, vier Stunden nachdem sie das letzte Bild von Poppy gepostet hat, wird die Kleine vom Anwesen der Großeltern im Stadtteil Bygdøy entführt. Ganz Norwegen ist erschüttert und schaut zu. Es dauert drei ganze Tage, bis die richtige Spur gefunden wird, drei Tage, an denen wir Leser die verschiedenen Mitglieder der Familie Wiig kennenlernen, wobei ich bei allen das Gefühl hatte, niemand von ihnen sagt die Wahrheit. Sogar die Ermittlerin Emer scheint ein großes Geheimnis zu hüten. Gegen Ende wird die Handlung immer spannender und dramatischer, das Ende kommt völlig überraschend.



Kristine Getz, Jahrgang 1983, ist ein neuer Name in der norwegischen Bücherwelt. Sie arbeitet als Publizistin und lebt in Colorado, USA, mit ihrem norwegischen Ehemann. „Poppy“ ist ihr Debütroman.

Meine Empfehlung: Ein absolut lesenswertes Buch, spannend, fesselnd und absolut glaubhaft – in der heutigen Zeit. Ich kann nur hoffen, dass

viele junge Eltern und stolze Großeltern das Buch lesen und an die Gefahren erinnert werden, die im Internet lauern, wenn man Bilder von hoffnungsvollen Sprösslingen postet und private Events mit der großen Masse teilt, zum Beispiel die Gefahr einer Massenpsychose, wenn sich alle wie eine einzige große Familie fühlen.

Kristine Getz: *Poppy. Dein Kind verschwindet und die ganze Welt schaut zu.* Thriller. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2022. 424 Seiten. 14,90 Euro. Norwegische Originalausgabe: *Poppy*. Aschehoug, Oslo, 2021.

Und jetzt: das Beste zum Schluss. Unsere *dialog*-Leser kennen sicher das Gefühl: Ein Buch ist besonders intensiv, spannend und fesselnd, man möchte, dass das Lesen „ewig“ dauert. Wie glücklich ist man dann, wenn es sich beispielsweise um eine Trilogie handelt, wobei alle drei Bücher atmosphärische Thriller sind, mit einer brillanten Kommissarin als Protagonistin, stark, handlungs- und durchsetzungsfähig, eine empfindsame Rebellin mit normalen menschlichen Zügen und Schwächen und mit einer Vergangenheit, die danach schreit, Lügen und Geheimnisse aufzudecken – auch die eigenen. Ein Buch mit einer inneren und einer äußeren Handlung.

Alle diese Merkmale treffen auf die schwedische Thriller-Trilogie mit der Stockholmer Ermittlerin Charlie Lager zu. In allen drei Büchern geht es um Menschen, die verschwinden: einmal geht es um

ein neun Monate altes Baby, in den beiden anderen Büchern um zwei junge Mädchen, jeweils 16 und 17 Jahre alt. Der Tatort ist die Kleinstadt Gullspång in Westschweden, der Heimatort von Charlie, ein Ort, an den sie nur mit größtem Unwillen zurückkehrt; ein Ort, wo sie sich immer als Fremde gefühlt hat. Über Einzelheiten der verschiedenen Handlungen will und möchte ich nichts mehr verraten, nur so viel: Erst am Ende der drei Bücher findet Charlie die volle Wahrheit über ihre Kindheit und ihre Herkunft heraus.

Beim Erscheinen des ersten Bandes schrieb die schwedische Zeitung „Dagens nyheter“: „Ein brillanter Krimi mit einer Kommissarin der Extraklasse – unvergesslich wie eine schwedische Mittsommernacht“. Dem kann ich nur beipflichten. Es handelt sich um die Debütbücher der Autorin.

Lina Bengtsson: *Löwenzahnkind* (2019), 425 Seiten, 13,00 Euro; *Hagebuttenblut* (2020), 488 Seiten, 13,00 Euro; *Mohnblumentod* (2021), 361 Seiten, 13,00 Euro Alle drei aus dem Schwedischen von Sabine Thiele. Bei Penguin Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House erschienen.



Anzeige

Alles aus einer Hand:

- Tief- und Straßenbau
- Pflasterarbeiten
- Kanalbau
- Planung und Betreuung
- Sanierungen
- Garten- und Landschaftsbau



Willi Sauer GmbH & Co. KG
In den Siebenmorgen 5
56077 Koblenz
Tel.: 02 61 66 0 66
Fax: 02 61 62 0 69
info@sauer-bauunternehmung.de
www.sauer-bauunternehmung.de



Åse Birkenheier

Sagenhafte Geschichten und Piratengeflüster - zwei neue Geschichtensammlungen

Karin Braun und Gabriele Haefs sind zwei Namen, die die meisten *dialog*-Leser schon seit Jahren kennen dürften, nicht nur im Zusammenhang mit Übersetzungen und Rezensionen, sondern auch, wenn es um Geschichtensammlungen geht. 2020 kam die Sammlung „Märchenhafte Geschichten“ heraus: „Es war einmal... und ist noch immer“, im *dialog* 55 vorgestellt und besprochen. Herausgeberinnen: Karin Braun und Gabriele Haefs. 2021 folgten „Sagenhafte Geschichten“ – und erst vor kurzem, im Sommer 2022, kam ihre neueste Sammlung heraus: „Piratengeflüster“. Hier wollen wir uns die beiden letzten Sammlungen kurz anschauen, denn erfreulicherweise sind auch norwegische Autorinnen und Autoren vertreten.

Sagenhafte Geschichten

Zum Thema „Klassische Sagen“ haben die beiden in ihrem Klappentext folgendes festgehalten: „Eine Sage entsteht dort, wo ein rätselhafter Vorgang die Aufmerksamkeit des Menschen erregt, mag dieser Vorfall sich in der Geschichte, in der Natur, im täglichen Leben abspielen. In schlichter Erzählung sucht die Sage, die geheimnisvolle Begebenheit zu erklären. Die Sage soll in erster Linie erzieherisch wirken.“ Die Geschichten in dieser Sammlung lassen sich allerdings „weder den Märchen noch den Sagen zuordnen“, sie sind eben „sagenhafte Geschichten“. So sind die beiden Herausgeberinnen bei der Auswahl nach folgendem Motto vorgegangen: „Was Sagen sind, bestimmen wir!“ (Aufmerksame Leser haben sicher schon längst den Zusatz zum Titel gelesen.)

In der Sammlung gibt es 35 Texte, alle unter „Sagenhafte Geschichten“ einzustufen. Am Ende des Buches gibt es außerdem noch „Kurzbios“ zu den verschiedenen Autorinnen und Autoren sowie Übersetzerinnen und Übersetzern. Der erste Beitrag der 400 Seiten starken Sammlung hat einen Sonderstatus, nicht nur wenn es um die Länge geht. Statt eines Vorworts beginnt das Buch mit

einem längeren Text des niederrheinischen Heimatforschers Peter Paul Haefs: „Sagen aus dem Kreis Geldern, die noch im Volksmunde fortleben“. Bei den restlichen 34 Geschichten handelt es sich teilweise um alte, teilweise um neue Texte von mehr oder weniger bekannten Autorinnen und Autoren, die meisten aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus England, Wales und Irland – und eine Besonderheit: der Ire Tomás Mac Síomóin, Anfang 2022 gestorben, schreibt auf Irisch, nicht auf Englisch. Immerhin finden wir als Skandinavienfans auch fünf Texte aus Norwegen. Norwegenkennner werden bei den folgenden Namen aufhören: Camilla Collett (1813-1895), eine der ersten Frauenrechtlerinnen Norwegens; Erik Henning Edvardsen (geb. 1955), bekannter Volkskundler; Espen Haavards- holm (geb. 1945), einer der bedeutendsten norwegischen Autoren; Levi Henriksen (geb. 1964), *dialog*-Lesern aus vielen Rezensionen bekannt; Regine Normann (1867-1939), die erste Frau aus Nordnorwegen, deren Bücher in ganz Norwegen gelesen wurden. Die Herausgeberinnen haben selbst einige der Geschichten in dieser Sammlung übersetzt, außerdem sind sie persönlich mit jeweils einer eigenen „Sage“ vertreten. Es gibt auch einen Leckerbissen aus Dänemark zu entdecken, und zwar die Geschichte von der kleinen Seejungfrau in Kopenhagen. Diese übt, in der Darstellung von Christel Hildebrandt, einen besonderen Reiz aus, auch auf Leser, die sie schon längst kennen. Viel Spaß beim Entdecken neuer Sagen!



Karin Braun und Gabriele Haefs
(Herausgeberinnen): **Sagenhafte Geschichten.**
Was Sagen sind, bestimmen wir!
Verlag tredition 2022. 408 Seiten. 12,00 Euro
(Paperback). **Das Buch gibt es als Paperback,**
Hardcover und e-Book.

Piratengeflüster

Wer von den Lesern hat schon jemals an einem Piratenkongress teilgenommen? Wer kennt Bloody Mary, Black Ed, die schwarze Rosa oder die Piratin von Peace Island? Wer ist schon mit auf einem Gespensterschiff gefahren? Wenn diese Fragen alle mit NEIN beantwortet werden mussten, dann haben wir hier genau die richtige Lektüre für alle neugierigen Leser!

Egal, woher wir kommen, ob aus Deutschland, Norwegen oder Russland, wir haben sicher alle schon mal Piraten gespielt. In diesen 32 Geschichten werden die Erfahrungen aus früheren Spielen in der Erinnerung wach gerufen und aufgearbeitet. Hier gibt es liebe und böse Piratinnen und Piraten mit Augenklappe und Holzbein, Prinzessinnen und Deichkobelde, Geisterschiffe und Todesküsse. Neben bekannten literarischen Namen wie Annette von Droste Hülshoff und Jack London gibt es

Autorinnen und Autoren, deren Namen bisher weitgehend unbekannt waren. Und der Bezug zu Norwegen? Zwei norwegische Autorinnen sind in dieser Sammlung vertreten: Line Baugstø, geb. 1961, bekannte norwegische Schriftstellerin, die bisher über 30 Bücher geschrieben hat, und Sylvi Jane Husabye, die – außer Bücher zu schreiben – in Hammerfest in Nord-Norwegen auch einen eigenen Verlag betreibt. Außerdem gibt es auf Seite 314 eine wunderbare Geschichte von Philip Newth, geb. 1939, der seit vielen Jahren in Norwegen lebt und fast ausschließlich auf Norwegisch schreibt.



Karin Braun und Gabriele Haefs (Herausgeberinnen): Piratengeflüster. Verlag: tredition. 2022. 445 Seiten. 14,00 Euro (Paperback).

Karin Braun - Rezensionen

Anne Holt: Ein notwendiger Tod

Erneut lässt Anne Holt ihre neue Detektivin Selma Falck ermitteln, eine Protagonistin, die sich doch sehr von üblichen Ermittlerinnen unterscheidet: Ex-Anwältin, Olympiasiegerin, TV-Berühmtheit und spielsüchtig. Selma Falck ist eine Frau, die weiß, wie sie ihre Ziele erreicht, und die je nach Bedarf ihren Charme einsetzt, lügt oder betrügt, wenn sie es für nötig hält. So ist der Anfang von „Ein notwendiger Tod“ doch erstaunlich ...

Selma erwacht in einer brennenden Hütte. Sie ist nackt, es schneit und sie hat keine Ahnung, wie sie dort hingekommen ist, geschweige denn, wie sie – arg geschwächt und unbekleidet – zurück in die Zivilisation kommen soll. Nach und nach erinnert sie sich an die Hochzeit ihrer Tochter, auf der der Bräutigam, Sjalg Petterson, durch einen anaphylaktischen Schock starb. Der Restaurantbetreiber hat sie gebeten, den Todesfall genauer zu un-

tersuchen, denn er ist davon überzeugt, dass die Schuld nicht beim Koch lag. Schnell schleicht sich bei Selma das Gefühl ein, dass der Tod des Minutenschwiegersonns kein Unfall war. Sjalg Petterson war nicht nur Historiker, sondern auch politischer Influencer, dessen bevorzugte Zielscheibe in seinen Blogartikeln der aktuelle Justizminister Trygve Mejer war. Dieser wiederum ist Mitglied im Rat einer mächtigen Gruppe, die im Falle einer Invasion Norwegens tätig werden soll.

Anne Holt nimmt sich in „Ein notwendiger Tod“ eines topaktuellen Themas an: Beleidigungen und Mobbing im Internet. Der Schauspieler und Autor Stephen Fry hat einmal gesagt: „Twitter ist die Toilettenwand des Internets.“

Wie geht man nun damit um? Welche Regulierungen sollte es geben? Das sind Fragen, die in diesem Roman aufgeworfen werden. Auch diesmal hat Anne Holt ein brisantes Thema angepackt und

durch lebendige Charaktere eine spannende Story so aufgearbeitet, dass es für die Leser erlebbar wird.

Anne Holt: Ein notwendiger Tod. Selma Falcks zweiter Fall. Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Atrium Verlag, Zürich, 2022. Ca. 448 Seiten. Hardcover. 22.00 Euro. Originaltitel: Furet/Værbitt. Gyldendal Norsk Forlag AS, Oslo, 2019.

Toril Brekke: Ein rostiger Klang von Freiheit

Agathe ist 18 und weiß nicht mit Sicherheit, wer ihr Vater ist, ebenso wie ihr Bruder Morten. Fast sicher sind sie sich, dass Isaak, der Klavierstimmer, mit dem ihre Mutter verheiratet war, bevor sie mit einem Bassisten durchbrannte, es nicht ist. Agathe trägt viel zu viel Verantwortung, ist musikalisch und auf der Suche nach Freiheit. So landet sie im Versuchsgymnasium, in dem freies Lernen nach der Summerhill-Theorie praktiziert wird. Sie hat einen Kreis sehr enger Freunde, doch keine erwachsenen Vertrauten. Die Mutter, eine Jazzpianistin, will nichts mit den Kindern zu tun haben. Issak, der sich um die beiden Geschwister kümmert, lebt in der Trauer, verlassen worden zu sein, die Oma ist zwar lieb, aber krank, Opa ist herrschsüchtig, und obwohl Agathe ihn liebt, fühlt sie sich auch eingeengt von ihm und sucht Distanz. Dann sind da noch all die unausgesprochenen Geheimnisse in der Familie.

Toril Brekke zeigt in diesem Buch, dass Zeitreisen möglich sind. Von der ersten Seite an entwickelt es einen Sog, und plötzlich ist man 1968 in Oslo und begleitet Agathe. Man ist zu Gast bei ihrer Familie, immer gespannt, wann das Pulverfass zündet und alles, was mühsam unter der Decke gehalten worden ist, ans Tageslicht kommt.

Toril Brekke: Ein rostiger Klang von Freiheit. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. STROUX edition – München, 2022, 328 Seiten. 24,00 Euro. Originaltitel: Klanger av frihet. H. Aschehoug & Co., Oslo, 2020.

Anne Ch. Østby: Das Lied des Ozeans

Mit „Das Lied des Ozeans“ führt Anne Østby ihre Geschichte über die fünf älteren Norwegerinnen aus „Zartbitter ist das Glück“ (der *dialog* berichtete)

fort. Die Fabrik läuft, die Damen haben erreicht, was sie erreichen wollten, und nun geht es darum, das, was ihnen am Herzen liegt, zu erhalten und es in die richtigen Hände weiterzugeben. Ob Maraia, die für Kat zu der Tochter wurde, die sie nie hatte, die Richtige ist, bleibt abzuwarten. Denn Maraia hört ein anderes Lied, dem sie folgen möchte.

„Zartbitter ist das Glück“ hat mich seinerzeit sehr begeistert und ich habe mich auf den zweiten Teil gefreut. Leider kann dieser nicht wirklich überzeugen. Die Autorin spricht dabei so wichtige Themen an, zum Beispiel das Altern, das Sterben eines geliebten Menschen, den Klimawandel, den Wunsch des Weitergebens usw. Leider setzt sie all dies recht ungeschickt um. Da ist zum Beispiel Ateca, die Hausangestellte. Sie lebt seit Jahren mit den Norwegerinnen zusammen, erfährt viel über deren Bräuche und beobachtet, dass vieles bei ihnen anders läuft als bei den Einheimischen. Doch als sie schließlich nach Norwegen kommt, benimmt sie sich auf einmal, als hätte sie noch nie mitbekommen, dass andere Länder andere Sitten haben.

Anne Ch. Østby: Das Lied des Ozeans. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag Goldmann, 2021. 10,00 Euro, Originaltitel: Havets sang.

Trude Teige: Der Mann, der nicht vergessen konnte

Auf einem alten Bauernhof in der Nähe von Oslo wird ein Mann tot aufgefunden. Die Obduktion zeigt, dass er schwer krank war und voraussichtlich seinem Leben selbst ein Ende gesetzt hat. Nachforschungen ergeben, dass er auf dem Hof aufgewachsen war; einem Ort, an dem er nie glücklich war, weder in der Kindheit noch später. Außerdem hat sich dort ein Mord ereignet, der bis dato nicht aufgeklärt wurde. Die Journalistin Kajsa Coren erholt sich von ihrer Krebserkrankung und versucht beruflich wieder Fuß zu fassen. Allerdings soll ihr Leben ab jetzt in ruhigeren Bahnen verlaufen, so ihr Wunsch. Während ihrer Arbeit an einer Dokumentation entdeckt sie den alten Hof ... und eine Leiche.

Trude Teige ist eine Meisterin darin, aktuelle Themen mit spannenden Plots zu verweben, ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben. Trude Teiges Charaktere leben und haben Ecken und Kanten. Hat man erst einmal angefangen, ihre Krimis zu lesen, hängt man am Haken und freut sich – kaum hat man eines ausgelesen – bereits auf das nächste Buch.

Trude Teige: Der Mann, der nicht vergessen konnte. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann.

Aufbau Verlag. 336 Seiten. 10,00 Euro.

Norwegischer Titel: Aldri Tilgi.

Ingvar Ambjørnsen: Elling zum Thema: Die Bildungsinitiative

Annemarie Stoltenberg hat in ihrem Buch Texte von verschiedenen Autorinnen und Autoren gesammelt, in denen es um die Liebe zum Lesen und die Magie des Lesens geht. Wie wurden sie angefixt? Welches Buch hat ihnen das erste Mal ein Portal in eine andere Welt eröffnet? J. W. Goethe ist genauso mit von der Partie wie Urs Widmer und Günter de Bruyn. In Ingvar Ambjørnsens Beitrag äußert sich seine wohl bekannteste Roman-

figur, Elling, zur Bildungsinitiative. Da kann der Leser etwas Besonderes und Außergewöhnliches erwarten. Auch von Heinrich Heine ist ein Text dabei. Hier schreibt er, wie er mit Don Quichote auf Abenteuer ging. Die Herausgeberin selbst erklärt, dass die eigentliche Vermählung Liebender nicht auf dem Standesamt stattfindet, sondern mit dem Einsortieren eines gemeinsamen Bücherregals. Ein reizvoller Gedanke! Jeder Beitrag ist ein besonderer Schatz und wird von einer kurzen Einführung zum Autor/zur Autorin eingeleitet ... und dann beginnt man zu lesen und erfährt, dass man bei weitem nicht die einzige Person war, die nachts unter der Bettdecke gelesen hat, weil das Buch einfach zu spannend war. Gerade solche Gedanken machen das Lesen dieses Buches zu einem besonderen Erlebnis, das durch Tanja Kischels Illustrationen noch einmal mehr beeindruckt.

Ingvar Ambjørnsen: Elling zum Thema: Die Bildungsinitiative.. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. In Annemarie Stoltenbergs Textsammlung: Magie des Lesens. Die schönsten Geschichten über die Liebe zum Buch. Reclam Verlag. 224 Seiten. 22,00 Euro.

Kjøkkenkroken

die (kleine) Seite für Genießer

Räucherlachs in Wasabi Creme

50 g Räucherlachs guter Qualität in Streifen schneiden, mit wenig frischem Ingwer würzen.

100 g Crème fraîche glatt verrühren. Mit Limetten-Abrieb, Wasabi (grüner asiatischer Rettich) und Pfeffer abschmecken.

Den Lachs und den Joghurt schichtweise in einem Glas anrichten. Obenauf mit frischem Dillzweig garnieren.

Frisches Baguette oder frische Reibekuchen dazu ...hhhmmm!

Ohne die Beilagen, als Vorspeise oder zum Frühstück mag es meine Frau besonders gerne.

Vel bekomme

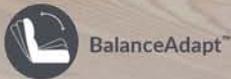
Guten Appetit

Ihr Küchenchef
Werner Birkenheier

Zeit für Stressless®

Stressless®

NEU!
Stressless®
Rome



Stressless® Rome Low Back mit Cross Untergestell



Stressless® Händler in
Ihrer Nähe finden:
www.stressless.com

FINDEN SIE IHRE INNERE BALANCE

Wir leben in einer Welt, die zunehmend von Stress geprägt ist und wir müssen darauf achten, dass wir uns ausreichend kostbare Zeit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben reservieren. Seit nunmehr 50 Jahren hilft Stressless® Menschen weltweit dabei, Stress zu reduzieren und durch perfekten Komfort für mehr Entspannung und Balance im Leben zu sorgen. Entdecken Sie das vielfältige Sortiment von Stressless®.



Relaxsessel



Home Office
Sessel



Esszimmer-
stuhl



Sofakombination

Stressless® Ella Sofakombination mit Hocker





**Investieren Sie
doch mal in die Zukunft
unseres Planeten.**

**Jetzt zu nachhaltigen
Finanzen beraten lassen –
von Ihrer Sparkasse.**

Mehr auf [sparkasse.de/mehralsgeld](https://www.sparkasse.de/mehralsgeld)

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse